Programm

des Gymnasiums zu Wittenberg

womit zu der

öffentlichen Prüfung der Schüler

am 12. und 13. März Vormittags 9 Uhr

und zur

feierlichen Entlassung der Abiturienten

am 13. März Nachmittags 3 Uhr

ehrerbietigst und ergebenst

einladet

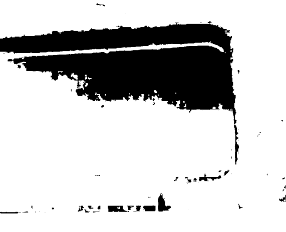
Dr. Hermann Schmidt,

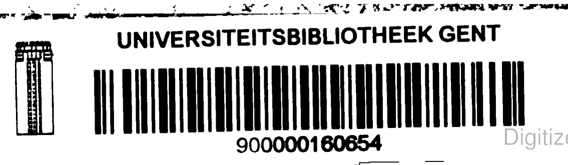
Director des Gymnasiums.

Inhalt:

Wittenberg 1845.

Gedruckt bei Carl Heinrich Rübener.




UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT
900000160654

Einleitung.

Wenn eine Wissenschaft sich ausgedehnt und das Material ihrer gewonnenen Kenntnisse in's Weite hin sich angehäuft hat, so liegt denen, welche später zu diesem Reichthume herantreten, um ihn zu ihrem Eigenthume zu machen, daran, auch einigen Aufschluß über das Nacheinander seiner Entstehung zu bekommen. Es ist als ob hierdurch das Aufzunehmende nicht erdrückend und erschwerend erscheint, als ob durch dies äußere Gruppiren schon der Stoff durchsichtiger und für das Gedächtniß und die Einsichtskraft flüssiger gemacht würde. Wir fragen ganz unwillkührlich bei einer Biographie nach der Jahreszahl, weil mit ihr erst das Bild uns abgerundet und fest vorkommen will; — dies liegt nicht in der Zahl, wohl aber in der Reihenfolge und in der unbewußt angestellten Vergleichung der Zeit, in der wir leben, mit der genannten. Aber nicht allein die äußere Eintheilung der Zeit nach erregt den Wunsch, das Gebiet einer Wissenschaft so entfaltet und vorgelegt zu sehen, vielmehr liegt ein höherer Zweck diesem zu Grunde. Durch das Nacheinander wird es klar, wie die Ansichten einer früheren Zeit sich forterben, verändern, fast verschwinden, wiederkehren und in ganz anderer Gestalt in unser Besitzthum kommen. Wir gewinnen auf diese Weise unsern eigenen Standpunkt als einen nothwendigen und leben uns selbst in die Ansichten und Kenntnisse hinein, da auf leibliche Weise die Jahrhunderte mitzudurchwandern dem Menschen nicht beschieden ist.

In der neueren Zeit ist diese Methode für die Wissenschaften als höchst gewinnreich bezeichnet und neben der rein philosophischen als der Weg der Wahrheit angedeutet. Es konnte daher nicht fehlen, daß auch diejenigen Zweige des menschlichen Wissens, welche auf Naturerfahrung und Beobachtung gegründet sind, hieraus ihren Nutzen zu ziehen suchten; und den Philosophen war es nicht unbedeutend, dieses reiche Wissen, was aus der Natur genommen gleichsam als eine in sichtbare Zeichen gekleidete Sprache Gottes anzusehen ist, auch ihrer Beachtung zu würdigen. Die Naturphilosophie trat in's Leben. Was sie geschaffen und wie weit sie gekommen, liegt nicht im Plane unserer Besprechung, wohl aber ihr Inhalt, insofern er von der geschichtlichen Seite her aufgefaßt wird. Was auf abstractem Wege vielleicht schwierig zu begreifen und zu begründen ist, das kann am Ende in der geschichtlichen Durchsuchung bequemer geleistet werden. Wir hätten es daher mit der Geschichte der Naturphilosophie zu thun. Zu allen Zeiten ist der Mensch denkend bei den Entdeckungen in der Natur gewesen und sein Standpunkt kann nicht etwa dadurch bezeichnet sein, daß man anführt, wie viel er von den einzelnen Naturreichen oder Kräften gewußt habe; dadurch würde überhaupt kein Bild entstehen, sondern nur ein trauriges Gerippe und zerflossenes Auseinander. Wohl aber wird sich das Bild ordnen und abgrenzen, wenn wir die belebenden Gedanken zur Grundlage nehmen und sehen, wie alle bekannte Erfahrung diesen entspricht. Und

hiermit treten wir überhaupt der Meinung entgegen, als ob in der Naturwissenschaft der Zufall den Fortschritt bilde. Da wo eine große Entdeckung gemacht ist, hat es gewiß nicht der Zufall gethan. Denn wenn dieser es machte, so ist es ein Wunder, daß bei denselben fünf Sinnen und derselben Natur und demselben Eifer nicht schon in früheren Jahrhunderten ein ähnlicher glücklicher Zufall sich darbot. — Der Mensch denkt der Natur gegenüber, faßt die Erscheinungen nach gewissen Ansichten und je nach dem Stande seiner geistigen Bildung wird er diese anders fassen und die Erfahrung auch anders befragen; Manches, was ihm letztere bringt, wird er gar nicht sehen können, weil sein geistiger Standpunkt noch zu niedrig ist. Mit der Steigerung im Intellectuellen schreiten auch die Sinne so zu sagen fort. Im sechzehnten Jahrhundert war noch so gut wie Nichts von der Electricität bekannt, denn in demselben hatte man noch zu grobe materielle Vorstellungen vom Körperlichen, man wollte aber konnte sich nicht erheben über das, was die Natur unmittelbar darbot. Wie hätte man also damals eine so feine Untersuchung beginnen können. Freilich lernt der Mensch an der Natur, und merkt ihr ab, aber sie offenbart sich ihm nur, sobald er selbst weit genug vorgeschritten ist; aller Fortschritt ist daher in der geistigen Entwickelung des Menschen bedingt.

Die nachfolgenden Blätter sollen nun einen kleinen Beitrag zur Geschichte der Naturphilosophie geben, indem sie einen Blick in die Vorstellungen und Naturanschauungen des 16. Jahrhunderts thun lassen. Als Grundlage wählten wir das Büchelchen der Magia naturalis von J. B. Porta, und hielten es zur besseren Einsicht für nöthig, in Kurzem den Inhalt desselben mitzutheilen, da sich alsdann die Schlußbetrachtung über jenes Jahrhundert in verständlicher Weise anschließen konnte. Ueber die Bedeutsamkeit dieses Mannes hat sich schon Göthe in der Geschichte der Farbenlehre geäußert.

Magia naturalis

von

Johann Baptist Porta.

Herausgegeben im Jahre 1569.

Der Verfasser der „natürlichen Magie" führt sich uns gleich in den ersten Zeilen, indem er sein Werk dem Könige Philipp von Neapel widmet, als einen eifrig strebenden Mann vor, dem es stets von Bedeutung gewesen sei, das Wissenswürdigste und Höchste, was menschliche Erkenntniß zu fassen vermöge, sich zu eigen zu machen. Nichts hat er verabsäumt; Mühe, Zeit, ja selbst Vermögen bringt er diesem Wissensdrange zum Opfer, und gesteht, daß von allen Kenntnissen dem weisen Manne nächst der Philosophie besonders die Magie am Herzen liegen müsse. Ihm fehlt es nicht an Beispielen aus der Geschichte, die Bedeutsamkeit derselben hervorzuheben: die Persischen Könige mußten der Magie sich widmen und nach Plato haben sie dies gethan, um gleichsam aus dem Weltgebäude das Muster einer Staatslenkung kennen zu lernen. Pythagoras, Democrit, Empedocles und andere machten Reisen, um sich hierin zu vervollkommnen; die Könige, welche den neugeborenen Christus anbeteten, waren ebenfalls Magier. Dieses Büchelchen hat er dem Könige gewidmet, um dem Höchsten auch den entsprechenden Glanz aufzuprägen und es vor den Angriffen unbedeutender und neidischer Menschen zu schützen.

Den Standpunkt, welchen Porta seiner Zeit gegenüber einnimmt, giebt er selbst deutlich genug in dem Vorworte für die Leser an. Diesen Drang nach dem Höchsten und Wissenswürdigsten glaubt er auch bei andern voraussetzen zu dürfen und will nun seinen Zeitgenossen den Weg hierzu ebenen, da gerade diese Art des Wissens durch wunderliches Geheimhalten nur einem kleinen Kreise bekannt wurde. Also die bisher hindernden Schranken sollen fallen und wenigstens den philosophisch Gebildeten sollen die wunderbaren Erscheinungen der Natur nicht vorenthalten werden. Er scheut hierbei nicht sich dem Tadel und übeln Gerede auszusetzen und wünscht nur Anregung zu geben, daß man sich selbst bemühe die reichen Erfahrungen aus der Natur zu sammeln, deren Zahl unerschöpflich groß ist, so daß ihm selbst nur Weniges davon bekannt sein kann. Hiermit ist aber zugleich von nicht geringerer Bedeutung die Angabe, wie die Naturforschung anzustellen sei, die nur dann von wahrem Nutzen sein werde, wenn man selbst prüfe, mit großer Sorgfalt verfahre und es vermeide, den Ansichten früherer Autoren ohne eigene gewonnene Einsicht beizutreten. Cato

muß als Beweis dienen, welcher zur Prüfung des Weines den Gebrauch eines Gefäßes von Epheu empfiehlt, und angiebt, daß der Wein durch die Poren desselben hindurchdringe, das Wasser aber zurückbleibe. Plinius und viele spätere Schriftsteller theilen dies mit, ohne sich selbst überzeugt zu haben, wodurch sich ihnen gerade das Gegentheil ergeben hätte. Aus dem Galenus wird ein ähnlicher Fall mitgetheilt. Das Verfahren des Plinius und Albertus rügt er besonders, da sie fremde Erfahrungen entlehnen und nicht selbständig forschen, aber ebenso erhalten diejenigen einen verdienten Vorwurf, welche diese Erscheinungen der Natur in eine dunkle und unklare Sprache kleiden. Solches schadet der Naturforschung und erregt nur Mißtrauen.

Für seine Zeit war also dies Werk höchst bedeutsam, da nicht allein ein bisher wunderlich verschlossenes und geheim gehaltenes Gebiet des Wissens geöffnet, sondern auch der Weg zu einer wahren Forschung gezeigt wurde.

Erstes Buch.

In dem ersten Buche ist nun die Ansicht von den Naturkräften und deren Wirkungen niedergelegt; es bildet demnach den theoretischen Theil.

Zuerst wird mit einem Reichthum von Gelehrsamkeit der Ursprung des Wortes Magie aus dem Persischen abgeleitet, die Bedeutung derselben auseinander gesetzt und zugleich vor der Magie als Zauberei und Geisterbeschwörung gewarnt. Die Magie, welche die Natur als Gegenstand der Forschung gewählt hat, bringt Nichts Außerordentliches und gegen die Naturkräfte Streitendes hervor, vielmehr unterstützt und befördert sie nur die Wirkungen der Natur, wie auch Plotinus die Thätigkeit eines Magiers schon in ähnlicher Weise bezeichnet hat, und ihn mit einem Landmanne vergleicht, der nicht die Saaten hervorzubringen, wohl aber ihr Gedeihen zu fördern vermag. Nachdem die Wissenschaft in ihrer Bedeutung vorgehalten ist und nebenher Aethiopien und Indien wegen der Fülle des Naturlebens als besonderer Sitz derselben genannt sind, wird auch die Angabe der Kenntnisse, welche ein Naturforscher besitzen muß, für nöthig gehalten. Für ihn hat Alles Interesse, namentlich aber das Hervortretende und Gewaltige; was die Natur im Thierreiche erzeugte, was an Metallen, was an besonderen Erscheinungen in der Luft, Ebbe und Fluth, Erdbeben, allem schenkt er seine Aufmerksamkeit, und darf es nicht unbeachtet lassen die gehörige Namenkenntniß zu erlangen. Ebenso muß er der Medecin, die gewissermaßen den Anfang der Naturforschung bildet, sich befleißigen, die mathematischen Wissenschaften, besonders Astronomie treiben, so wie auch Optik, die ja die besonderen Eigenheiten des Gesichtssinnes berühre. Nicht unwichtig ist zugleich, daß er dem Naturforscher ein gewisses glückliches Naturell und einige Gewandtheit als wesentliche Zugabe wünscht, ohne welche ihm Manches bei angestellten Versuchen nicht gelingen würde.

Zwar wird nun durch eine genaue Naturbeobachtung und gründliche Auffassung das Wunderbare an den Erscheinungen schwinden, aber die Kenntniß des zureichenden Grundes befördert. Ein angeführtes Beispiel liegt so ganz in der Anschauung der damaligen Zeit: Es wird uns wunderbar sein, wenn eine ausgelöschte Kerze gegen einen Stein gehalten sich wieder entzündet, und wir werden so lange erstaunt sein, bis wir erkennen, daß an dem Steine sich Schwefel befand, durch dessen Berührung das Licht sich wieder entzündete. Das Urtheil des Ephesius, was angeführt wird, zeigt zugleich den Trieb zum Sophistischen: Ein Wunder kann nur dadurch erkannt werden, wodurch es als solches erscheint (Miraculum inde solvitur, unde videtur esse miraculum.) Wenn Jemand wirklich reich ist, so hilft dies nicht, sobald die Ausgaben sein Vermögen übersteigen; um reich zu sein, muß er philosophiren können, dagegen gehört zum Philosophiren nicht etwa Reichthum.

Die nachfolgenden Capitel sind nun ganz einer Untersuchung über die Gründe der Naturerscheinungen gewidmet; aber auch hier wird erst umständlich angegeben, was die früheren davon gehalten haben, welches um so bedeutsamer sein mußte, als Manches davon beibehalten ist. So haben die Aegyptier den Grund aller Naturveränderungen in der Bewegung der Gestirne gesucht, andere in den Elementen, Feuer, Luft, Wasser, Erde, andere wiederum in den von diesen ausgehenden feinen Dünsten; andere suchten es in den Zuständen des Kalten und Warmen; und manche schrieben den Elementen noch Eintracht und Zwiespalt zu. Freilich haben die größten Philosophen, Plato und Aristoteles, gezeigt, daß nicht Alles nach diesen Anschauungen zu erklären sei.

Nun folgt die Ansicht des Porta selbst.

Die Elemente bilden die Grundlage, ihre gegenseitige Verwandtschaft und Uebereinstimmung hat sie in mannigfacher Weise vereinigt und zusammengekettet, so daß sich aus ihnen die ganze sichtbare Welt geformt hat. Dem Wesen nach unterscheiden sie sich zwar und lassen sich von dem Feinsten bis zum Größten in der bekannten Weise ordnen, Feuer, Luft, Wasser und Erde. Letztere steht mitten im Weltraume im Gleichgewicht und Alles bewegt sich um dieselbe, während sie allein ruhig bleibt. Allem Festen gehört dies Element an so wie Allem, was leer erscheint, das Feuer beigegeben ist. Diese getrennt neben einander bestehenden Elemente greifen aber doch in einander über vermöge der Zustände, in denen sie sich befinden. Eine tabellarische Ordnung giebt diese Anschauung am deutlichsten:

Feuer ist warm und trocken.
Luft ist warm und feucht.
Wasser ist kalt und feucht.
Erde ist kalt und trocken.

Wenn nun auch die beiden ersten Elemente, insofern sie trocken und feucht sind, sich feindlich bleiben, so stimmen sie doch hinsichtlich des Wärmen überein; in gleicher Weise sind Wasser und Erde feucht und trocken und haben nur im Kalten ein gemeinsames. Vermöge des Gemeinsamen können sie nun in einander übergehen, das Feuer kann zu Luft werden und umgekehrt. Allerdings ergiebt sich hierdurch eine Art Kreislauf der Elemente selbst, wie es leicht zu verfolgen ist, so daß sogar die Erde in Feuer übergehen kann. Schwierig ist freilich da der Uebergang, wo eine völlige Verschiedenheit in den Zuständen Statt findet, wie beim Feuer und Wasser, die als unvereinbare Gegensätze auch wirklich erscheinen und deshalb für die Ansicht sprechen. Demnach bilden die Zustände des Warmen, Kalten, Feuchten und Trocknen die Veränderung der Elemente. Diese Zustände selbst lassen sich aber auf zwei Gegensätze beschränken, nämlich des Warmen und Kalten, die in ihrer Wirkung bestimmter hervortreten als die beiden andern, wie denn das Warme flüssig macht, das Kalte dagegen zusammenzieht, so daß das Flüssige und Trockne ein Abgeleitetes wird. Daß die Elemente hier als einfache Körper gelten, sollte man vermuthen, aber dies wird ausdrücklich negirt, da sie durch Verbindung mit andern mehr oder weniger sich verändern. *)

Die Natursubstanzen, wie sie genannt werden, können aber nicht allein aus den Elementen hervorgehen, da ihnen außer dem Materiellen auch eine bestimmte Form zukömmt. In ihnen ist eine Dreiheit wirksam, die sich nicht etwa gegenseitig ausschließt, sondern neben und in einander besteht und sich durchdringt. Diese Dreiheit bilden die Elemente, die ihnen zugehörigen Zustände

*) Rerum haec cunctarum semina elementa, simplicia corpora (nunc autem illegitima, spuria et adulterina: nam aliis mixta uti magis et minus transmutantur) materiale principium naturalis sunt corporis.



und die eigenthümliche Form. So gehören Porosität, Dichtigkeit, Härte und Aehnliches der Natursubstanz an, weil sie aus den Elementen und den mit diesen verwachsenen Zuständen hervorgeht, die Form dagegen kann nicht hieraus erklärt werden, sondern sie tritt als ein neues und für sich bestehendes hinzu, dem eine große Bedeutung (jedoch ohne nähere Angabe) eingeräumt wird. Die Form setzt das Materielle voraus, welches ohne jene confus und verworren bleiben würde, das Materielle ist aber eben so nöthig, denn sonst kann die Form nicht zur Wirksamkeit kommen. Diesen speculativen Satz solle man ja fassen und beachten. So läßt sich denn eine Kette der Erscheinungen bis zum letzten Ursprunge hin bilden; von dem Ungeformten an, was von jener Einsicht als einem Geistigen und somit von Gott seinen Ursprung erhält, dessen schaffende und ordnende Kraft die stufenweise Gliederung der Dinge gebildet hat, wie schon Plato und Homer Alles als Glieder einer Kette ansehen.

Hiermit war nun wohl dem Naturforscher Etwas gegeben, aber das reiche Gebiet der Erscheinungen gewiß noch nicht zu erklären. Es lag daher nahe diesem Abgerundeten und fast Systematischen — was wohl keiner Ausbildung sonderlich fähig sein möchte — noch vielerlei Kräfte anzureihen, aus denen die Naturerscheinungen zu erklären waren. Einem ungetrübten Beobachter mußte nun wohl sogleich entgegentreten, daß den Naturdingen außer Materie und Form auch noch eigene Kräfte innewohnen, welche schon aus alter Zeit mit dem Namen Idiosynkrasien bezeichnet sind. Diese sind nicht etwa zu begreifen und zu fassen, sondern überschreiten die menschliche Auffassung, so jedoch, daß die Naturforschung damit selbst nicht aufgehoben ist; denn nach des Theophrast Ausspruch würde der, welcher überall den Grund erkennen will, sogleich jede wissenschaftliche Untersuchung selbst aufheben (qui de omnibus rationem quaeritat simul cum ratione scientiam tollit). Um jedoch nicht von dem Geiste unseres Verfassers abzuweichen und um aus seinen Mittheilungen selbst immer die Auffassungsweise zu erkennen, führen wir erst einige solcher Idiosynkrasien an. Zunächst aus der Thierwelt: ein wilder Stier, welcher an einen Feigenbaum angebunden ist, wird ruhig und sanft; der Strauß kann Eisen verdauen und in Nahrung verwandeln; der Zitteraal hat die Kraft, aus der Ferne hin andere Fische zu betäuben und sie zu seiner Nahrung zu verwenden. Aus der Pflanzenwelt: Der Lorbeer, Feigenbaum, die weiße Weinrebe sind Schutzmittel gegen den Blitz, weshalb Tiberius Caesar eine Krone von Lorbeer trug, Tarcon sein Haus mit weißen Weinreben umpflanzte, und die Schiffer die Masten damit umwinden. Der Leichnam eines vom Blitz getroffenen verwest nicht, weshalb die Alten sie auch nicht verbrannten. Außer diesen sind noch mehrere Beispiele angeführt; die Thiergattungen kennen das ihnen schädliche, sie verändern sich in den verschiedenen Jahreszeiten. Vermöge dieser Idiosynkrasien nun kann es kommen, daß einzelne Dinge in der Natur eine Verwandtschaft, andere dagegen eine Feindseligkeit zeigen, und es reiht sich hierdurch die Lehre von den Sympathien und Antipathien bequem an. Ueberall in der Thier- und Pflanzenwelt ist diese Wechselwirkung zu finden: Das Krokodil stellt dem Menschen nach, entsetzt sich aber selbst vor einer Hyäne und erkennt im Ichneumon seinen Feind, ja, selbst der am meisten gefürchtete Löwe erschrickt vor dem Geschrei eines Hahns. Ein Gleiches ist bei den Pflanzen: Eichbaum und Oelbaum gedeihen nicht neben einander, der Nußbaum schadet selbst durch seinen Schatten den unter ihm wachsenden Kräutern, Weinrebe und Kohl sind sich ebenfalls befeindet. Diese wechselseitigen guten und schädlichen Einflüsse sind mannigfaltig, dem Menschen schadet der Genuß von Niesewurz und Schierling, während die Vögel, wie Wachtel und Staar, diese unbeschadet verzehren können. Wir übergehen die übrigen zahlreich angeführten Beispiele. Die bisher angeführten Kräfte der Idiosynkrasie, Sympathie und Antipathie gehören immer zwar den Gattungen an und charakterisiren ganze Geschlechter, doch schließen sie nicht die Möglichkeit aus,

daß auch den einzelnen Individuen noch ganz besonders vom Schöpfer Eigenheiten und Kräfte verliehen sind, wodurch sie sich von andern unterscheiden. So hat jeder Mensch nach seiner Geburtsstunde eine besondere Konstellation der Gestirne, nach welcher ihm Kräfte verliehen werden, die nicht allgemein sind, wie etwa besondere Krankheiten zu heilen. Dem Astrologischen wird daher eine Bedeutung eingeräumt. Albertus Erzählung von zwei Zwillingen, von denen der eine im Stande war alle Schlösser zu öffnen, der andere dagegen, sie zu schließen, ist angeführt. Daß nun besonders die Kräfte mehr bei den Lebenden als den Todten hervortreten, wird angeführt; auch beachten dies die Mediciner, indem sie bei der Benutzung animalischer Theile zu Heilmitteln solche nur den lebenden Thieren entnehmen und um sie lebend zu erhalten, in's Wasser werfen. Nach dem Tode treten diese Kräfte weniger hervor. Hiermit hätte nun die Untersuchung über den Ursprung der verschiedenen Kräfte abschließen müssen, denn kaum sollte ein vorkommender Fall unter anderer Anschauung zu fassen sein. Das Nicht-Lebende und Massenhafte der Natur ist unter die Elemente und Zustände zu bringen; das Lebende und der dabei vorkommende Gegensatz unter die Idiosynkrasie, oder Sympathie und Antipathie; und wenn Etwas dem Einzelnen nur angehört, so läßt sich dies auch durch die Besonderheit selbst erklären. Aber eben hierdurch ist der Verfasser veranlaßt, immer noch Gründe für einzelne Gruppen von Erscheinungen anzuführen. Wunderlich ist seine Durchführung über die Aehnlichkeit, wodurch Kräfte erzeugt werden. Durch den Genuß vom Gehirn eines Huhnes solle das Gedächtniß eines Menschen gestärkt werden; um Jemandes Gedanken im Schlaf zu erforschen solle man ihm die Zunge von Thieren, denen man Geschwätzigkeit (wie den Sperlingen) zuschreibe, unter den Kopf legen; denn jedes Ding erzeugt sein Aehnliches. Ersprießlicher noch ist die Auseinandersetzung über den Einfluß der Gestirne. Daß die Sonne uns die Jahreszeiten schaffe und den Wachsthum der Pflanzen und sonstiges Leben fördere, liegt klar vor, mehr schon verbirgt sich der Einfluß des Mondes, dieses fabelhaften und unheimlichen Lichtbringers für die Nacht, aber dennoch fanden sich hierüber schon viele nicht uninteressante Combinationen. Ebbe und Fluth wird dem Einflusse dieses nahen Himmelskörpers zugeschrieben, der bald das Wasser an sich ziehe und dann wieder, wenn er sich fortbewege, loslasse, so daß es in großer Masse zurückfließe. Sein Einfluß auf die Pflanzen ist nicht geringer. Beim Eintritt des Neumondes sind Bäume und alle Holzarten vollsaftig, auch wachsen sie zu der Zeit, wo der Mond seinen Lauf unter der Erde beschreibt, vorzüglich in die Wurzeln und vergrößern sich nach unten, während sie zu der andern Zeit mehr nach den Zweigen und Blättern hin sich vergrößern. Die einzelnen Lichtphasen haben ihren besondern Charakter, wie dies schon den Chaldäern bekannt war. Für Thiere und Alles Uebrige ist der Einfluß wichtig; die Haare wachsen schneller, wenn sie nach dem Neumond abgeschnitten werden, langsamer dagegen, wenn es vorher geschah. Die ägyptischen Priester verehrten die Zwiebel (cepa), die bei abnehmendem Monde wächst, und bei zunehmendem kleiner wird. Viele Blumen öffnen und schließen die Blüthen je nach dem Stande der Sonne. Eigenthümliches der Art zeigen sogar die Mineralien, wie die Seleniten, welche das Bild des Mondes darstellen. Die einzelnen Sternbilder wurden schon bei den Alten beachtet, so z. B. der Aufgang des Hundsgestirns, woraus auf ein fruchtbares oder ungesundes Jahr geschlossen wurde. Durch solche Erfahrung wird der Jahreszeit Bedeutung zugeschrieben. Aber eben so auch dem Orte, an welchem sich die Dinge befinden. Plato spricht schon aus, daß die Natur den verschiedenen Theilen der Erdoberfläche besondere Kräfte habe zukommen lassen; die Pflanzenwelt zeigt dies täglich, auch einzelne Mineralquellen; so ist in Aethiopien ein Quell, dessen Wasser um Mittag so kalt ist, daß man es nicht trinken kann, um Mitternacht dagegen nimmt es solche Wärme an, daß man es kaum berühren darf. — Nachdem bis jetzt die einzelnen Wirkungen der Körper nur beachtet sind, wie sie

denselben ohne weitere Verbindung zukommen, so wird in dem Letzten noch ihrer gegenseitigen Vereinigung und Mischung und der daraus entspringenden Kräfte Erwähnung gethan. Durch Mischung verschiedener Körper können oft mehrfache Erfolge herbeigeführt werden, wie es bei der Bereitung der Arzneimittel der Fall ist; auf diesem Wege lassen sich oft die Wirkungen beschleunigen und umgekehrt verringern. Daß nun Alles nach gehörigem Maaß und Verhältniß geschehen muß, wird nicht schwer zu begreifen sein. Bei dieser Mischungskunst, die mehr einen medicinischen Charakter trägt, wird auch die Methode des Cornelius Celsus, die Gewichtsverhältnisse zu bestimmen, als Norm angeführt. Diese Mischung und Vereinigung der Körper selbst, kann auf verschiedene Art herbeigeführt werden, entweder werden sie gerieben, verbrannt, gehärtet oder auf ähnliche Art.

Zweites Buch.

In diesem Buche sind die Erfahrungen aus der Natur niedergelegt. Wir bevorworten hier gleich, daß hier keine Anordnung zu finden, sondern daß Alles willkührlich niedergeschrieben ist. Die Pflanzenwelt beschäftigt zunächst, denn hier zeigt sich eine Fülle und unerschöpfliche Mannigfaltigkeit in Umbildung und Verwandlung des Aeußern. Diese ewig sich neu gestaltende Natur, dieses Aufkeimen, Blühen und Absterben der Gewächse, was alljährlich in seiner Pracht sich entfaltet, das Leben der Natur schafft, muß einen mit Herz und Sinn begabten Menschen zunächst anziehen. Wird er überdies durch einen Trieb zur weitern Forschung belebt, so findet er sich hier bei der geringsten Mühe belohnt, die Beschäftigung ergötzt und gewährt dem Auge ein herrliches Schauspiel. — Sorgfältige Pflege, Veränderung des Bodens erzeugt ein frühes Reifen der Früchte, besonders ist die Wärme das Belebende, so wie umgekehrt die Kälte dem Gedeihen hinderlich ist. Aus der reichen Zahl von Beispielen führen wir Nichts an und bemerken nur, daß als ein Prinzip hier gilt, den Gang der Natur zu beobachten und nachzuahmen. Besonders anziehend erscheint die Beschäftigung vom Oculiren der Bäume, denn hierdurch werden neue Früchte erzeugt, die ein Doppeltes in sich vereinen, ähnlich wie zwei Flüsse nach ihrem Zusammenfluß eins sind und doch ihre besondern Quellen haben. Hierauf folgt einiges von der Bildung brennbarer Stoffe. Ein altes Mittel Feuer anzuzünden ist, Holzarten an einander zu reiben, durch die schnelle Friction entwickelt sich Rauch, man bestreue diese Stelle mit gestoßenem Schwefel und halte einen trocknen zündenden Stoff dagegen. Jedoch hat die Klugheit des Menschen bessere Methoden ersonnen, deren drei angeführte darin übereinstimmen, eine steinartige Masse zu bilden, welche bei einer Berührung mit Wasser sich entzünde. Als besondere Ingredienzen derselben werden Kolophonium, Schwefel, ungelöschter Kalk, Salpeter, Kampfer angeführt. Die Entdeckung des Schießpulvers hatte schon zu einer Menge verschiedener Verbindungen solcher zündbaren Stoffe Veranlassung gegeben, z. B. Feuer zu bilden, was unter dem Wasser brennt. Pulver, Kolophonium, gewöhnliches Olivenöl und Schwefel werden zusammengethan, in ein leinen Tuch gebunden und in warmes Pech getaucht; umwickelt man dies nochmal mit Stroh und umgiebt es mit Pech, so kann es angezündet werden, nachdem eine kleine Oeffnung hierfür angebracht ist. Dieser auf's Wasser geworfene Feuerball wird nicht gelöscht, sondern steigt glühend auf und nieder und dreht sich unter großem Gezisch um. Mehreres der Art ist noch angeführt, auch eine Bereitung von Lichtern, welche nicht leicht auslöschen. Wachs und Schwefel sollen gemengt, der Docht mit Salpeter eingerieben und in leicht brennendes Wasser (ardens aqua) eingetaucht werden. Wie anziehend für jene Zeit diese Art Beschäftigungen gewesen sein müssen, läßt sich daraus abnehmen, daß es eine Belustigung für Kinder war, vier solche Lichter im Schnee zusammenzustellen, und zu allgemeiner Belustigung in demselben abbrennen zu lassen. Brennendes Wasser giebt einige nicht weniger auffallende Erscheinungen.



Man bereitet es aus altem Weine, zu welchem man ungelöschten Kalk, Weinstein, Salz und Schwefel thut und das Wasser abdampft. In eine weite Schüssel gethan, kann man es ganz anzünden; wird es so im Dunkel zum Fenster hinaus geschüttet, so zertheilt es sich in unendlich viele brennende Lichter. Zerstoßenes Colophonium, Bernstein, durch das Licht einer Kerze geblasen, verbreiten weithin eine Flamme. Mit der Bereitung solcher feuergefährlichen Stoffe entsteht nun auch gleich der Gedanke, wie man sich davor sichern könne. Asbest (Federalaun) gilt wohl als vornehmster Stoff, aus ihm werden Tücher bereitet, die durch Feuer sich reinigen lassen. Mit gelöschtem Kalk und einigen andern Auflösungen kann man die Hände umgeben, um sie unverletzt in's Feuer zu halten. Durch Hülfe solcher Kenntnisse von brennbaren Stoffen kann man das Schauspiel bereiten, ganz im Feuer gehüllt zu erscheinen. Die Wirkungen des Pulvers zu schwächen und zu stärken sind schon einige Versuche bekannt; durch eine Zugabe von Quecksilber und Colophonium steigert sich die Kraft so, daß die Geschütze zertrümmert werden, während durch das Hinzuthun von verbrannter Papierstaude der Effect außerordentlich schwach erscheint. Diesen feurigen Erscheinungen werden die feinern Licht gebenden Stoffe, wie sie von den Insecten, Fischen und andern Meerthierchen ausströmen, zugefügt. Das Wasser kann durch Mittheilung einen schwach leuchtenden Glanz erhalten.

Die mechanischen Experimente lassen besonders einen Blick in die Vorstellungen der damaligen Zeit thun; sie werden als solche bezeichnet, die ohne sonstige Beihülfe einer Mischung angestellt werden. Zuerst wird angeführt, wie man einen fliegenden Drachen anfertigen müsse. Die Construction desselben unterscheidet sich in keiner Weise von der, wie wir sie jetzt noch kennen. Dieses Schauspiel muß sehr viel Belustigendes gehabt haben, da es recht gründlich angegeben und mit einigen Scherzen gewürzt ist. Oft sind Laternen angehangen, so daß diese Drachen als Cometen erschienen, auch hat man durch zündende Stoffe sie in der Luft gesprengt, daß sie herunter gefallen sind, und mehreres der Art. Wie überall ein höheres Interesse sich regt, so auch hier, denn dieser Versuch soll den Weg zur Luftschifffahrt bahnen. Eine ähnliche Erscheinung kann mit einem leeren Ei herbeigeführt werden, um dasselbe in der Luft steigen zu lassen. Unter diesen Mittheilungen ist die wichtigste, wie eine brennende Kerze unter Wasser getaucht werden könne. Man soll ein mehr langes Gefäß, an dessen offenem Ende das Licht und zwar in einiger Höhe zu befestigen ist, nehmen und umgekehrt in das Wasser senken, letzteres wird nicht in die Höhe steigen, weil die Luft daran hinderlich ist; das Licht wird nach dem Umfange des Gefäßes längere oder kürzere Zeit brennen. Daneben erscheint nun das Aufsteigen des Wassers bei diesem Versuche auffallend. Um dies recht günstig auszuführen wird angerathen, ein Gefäß von Glas mit einem langen Halse zu wählen. Die Erscheinung giebt Veranlassung den Satz aufzustellen, daß die Sonne Wasser ziehe und dasselbe aus den tiefen und niedrigen Orten zu den höher gelegenen Punkten bringe, von wo es wieder als Quellwasser zur Ebene herabriesele. Demnach wird jener Versuch unmittelbar so aufgefaßt, wie er erscheint. Wenn in einem Gefäße, was über Wasser umgekehrt und etwas eingetaucht ist, ein Licht brennt, so steigt das Wasser in die Höhe, also „das Wasser wird vom Lichte angezogen;" die Sonne wird auch das Wasser anziehen und den in der Atmosphäre hinter den Wolken hervorbrechenden Lichtstrahlen wird, da sie einen nebeligen Anblick, wie ein ferner Regen, gewähren, ebenfalls diese anziehende Kraft zugeschrieben. Wie ganz anders ist die Erklärung der jetzigen Physiker. — Das Licht bedarf zum Verbrennen der Luft und verzehrt dieselbe; der äußere Luftdruck, um ein Gleichgewicht zu behaupten, treibt das Wasser in die Höhe je nach der Menge der verbrauchten Luft. — Ganz so ist die Erklärung aus dem Victruv entlehnt von dem Entstehen des Windes. Ein rundes, mit einer engen Oeffnung versehenes Gefäß werde mit Wasser gefüllt und erwärmt, bald darauf wird eine heftige Ausströmung der Luft aus der engen Oeffnung zu bemerken sein. Man sieht, daß

selbst eine geringe Aehnlichkeit zur Begründung von Naturerscheinungen benutzt wird. Die nachfolgenden Kapitel enthalten viele Angaben von verschiedenen Mitteln, die für eine weitere Mittheilung wenig geeignet sind, besonders berühren sie mehr das Gebiet der Medicin, wie die Lehre von den Giften und Gegengiften und der den Schlaf befördernden Medicamente, ja sogar findet sich hier Einiges für die Verschönerung des Körpers, die Färbung der Haare, Augen und der Gesichtsfarbe. Auch einige andere anziehende Erscheinungen von farbigen Flammen sind mit untergemischt, wie Alles in einem dunkeln Raume in grünem oder gelbem Lichte zu sehen sei, wie hier oft abschreckende und häßliche Bilder sich zeigen; so darf man nur in alten Wein Salz werfen, erwärmen und anzünden, um dem menschlichen Antlitze durch diese Lichtflamme ein todtenähnliches Ansehen zu geben. Hieran reiht sich manches Wunderliche, was unerklärlich bleibt oder durch Sympathie und Antipathie zu begreifen ist. Ein Beispiel stehe für viele: Den Gästen kann man eine Mahlzeit verleiden, wenn man heimlich vorher unter den Tisch eine Nadel bringt, welche mit einem Leichnam in Berührung war. Auffallend muß es erscheinen, daß des Magnetsteins unter solchen Mittheilungen erwähnt wird. Der Name desselben wird nach Lucretz von der Stadt Magnesia abgeleitet, auch heißt er der Stein des Herkules, nach dem Griechischen Sideritis (σιδηρος), Eisen anziehend. Letztere Kraft wird auch zuerst angeführt, und war schon in früher Zeit bekannt genug, da schon zu Alexandria im Tempel des Serapis eine Statue, in deren Kopfe Eisen verborgen war, durch einen Magnet in der Luft schwebend gezeigt wurde. Diese anziehende Kraft theilt sich dem Eisen mit, so daß eiserne Ringe wie eine Kette aneinander hängen können. Der Magnet gab zu manchen scherzhaften Spielereien, wie wir sie jetzt noch haben, Veranlassung. Das frei schwebende magnetische Eisen stellt sich von Norden nach Süden, hieraus ergiebt sich der Gebrauch der Magnetnadel für die Seefahrer. Hierauf folgt eine theoretische Auffassung, welche wir in folgenden zwei Fragen vorlegen. Wie kommt es, daß der Magnet das Eisen anzieht? Durch seine Richtung nach dem Polarstern (einem Stern im Sternbilde des Bär) deutet er an, daß er mehr als gewöhnliches Eisen, dies ihm also gleichsam unterworfen ist. Wie kommt es, daß der Magnet sich von Norden nach Süden stellt? Jener Polarstern kann vermöge der Gesetze der Schwere und auch anderer Gründe wegen nicht zur Erde kommen, der Magnet dagegen will nicht den schnellen Umschwung des Himmels, wie es bei jenem Sterne der Fall ist, theilen; folglich konnte Nichts anderes geschehen, als daß er die Richtung der Weltaxe annahm, weil so nach beiden Seiten kein Gesetz gestört wurde. Auf diese Weise kommt es denn, daß das Eisen, was mit dem einen Theile des Magnetsteins in Berührung war, sich nach Norden wendet, dasjenige aber, was mit dem entgegengesetzten Theile in Berührung stand, sich nach Süden kehrt; auch stößt das Eisen, was mit dem Nordpole (wir wählen die neuere Sprache der Physik ohne den alten Sinn zu stören) berührt wurde, den Südpol ab und umgekehrt. *) Das Verhältniß der beiden Pole wird danach schon angegeben, jedoch der Gegensatz nicht klar aufgefaßt, weil man das Bestehen von zwei Magnetismen nicht ahndete, sondern immer den Magnet als ein Ganzes ansah, während er doch eine Zweiheit bildet. Das Abstoßen des Magnetismus wurde nicht begriffen, sondern machte die Anschauung confus; man verfällt daher in den Zweifel, ob der Magnetismus durch Berührung oder vielmehr durch die Umdrehung des Himmels erzeugt werde. Uebrigens bekämpft Porta die alte Ansicht, als ob zwei verschiedene Arten von Magnetsteinen beständen, wie es früher angegeben wurde. Man erzählte nämlich, daß in

*) Da diese Stelle einige Schwierigkeit hat, so fügen wir den Text zu: ajuntque ferrum trahi, quod ordine ad caelestem ursam magnes multo sit ferro superior. Vel eam ad terram descendere nequeat gravitate, idque alio impedimento negetur, tunc circularis motus violentiam fugiens, cum nulla alia ratione assequi possit, quam ut axis fiat mundi.



Aethiopien nicht weit von dem Berge, in welchem sich die Magnetsteine fanden, ein anderer liege, dessen Steine das Eisen abstoßen. Das letzte bleibt uns unklar: der Magnet mit Knoblauch gerieben, verliert seine Kraft, so können die Schiffer, welche Zwiebeln gegessen haben, die Magnetnadel nicht beobachten, weil sie ganz berauscht werden. Den letzten Satz fügen wir nach dem Texte bei: tandem ejus commoditate per longinqua intervalla alloquuntur (antiqui ist Subject) simul; et simul nunciant. Nach dieser Mittheilung müßten die Alten magnetische Telegraphen gehabt haben.

Das Letzte des zweiten Buches handelt mehr von den Eigenheiten der Menschen, ihren Leidenschaften und Trieben. Wir sehen daraus, daß in das Gebiet der Naturerfahrung Alles hineingezogen wird, was nur irgend auf äußere Erfahrung sich gründet, und sollte es selbst die inneren Affecte des Menschen berühren, insofern jene auch durch äußere Mittel erregt und gesteigert werden können. Träume sollen durch Genuß von verschiedenen Speisen bald beunruhigend bald angenehm sein. Einer genauern Erwähnung verdient der akustische Theil, der allerdings noch sehr dürftig ausfällt, denn im Grunde sind hier nur drei Erscheinungen mitgetheilt: eine klingende Saite veranlaßt, daß eine andere nicht angeschlagene mittönt; wir können den Klang auch durch die Zähne wahrnehmen, wenn wir das Ohr verschließen und irgend wie die Zähne mit dem klingenden Körper verbinden; eine Saite giebt bei einem Windzuge einen angenehmen Ton.

Wir glauben, daß das Uebrige, ohne unserem Zwecke zu schaden, nicht näher anzuführen ist. Was zu Porta's Zeit Naturbeobachtung bedeutete, wie die Erscheinung erklärt und weiter benutzt wurde, das sollte hierin einigermaßen uns vor die Seele treten.

Drittes Buch.

Hierin sind die chemischen Kenntnisse mitgetheilt. — Wie gründlich sich unser Verfasser wieder von seinem Jahrhundert, was in manchem Wahne begriffen war, unterscheidet, ergiebt sich aus der Einleitung zu diesem Buche, indem er auf die Bedeutsamkeit der chemischen Versuche aufmerksam macht und zugleich vor der herrschenden Thorheit „den Stein der Weisen zu suchen" (die Kunst Gold zu machen) warnt. Demetrius Phalereus hat dies schon getadelt und Diocletian die Verbreitung solcher Irrlehren verboten. Das Chemische erstreckt sich entweder auf das einfache Verfahren, durch den gewöhnlichen Wärmeproceß eine Umwandlung der Materie in Dampf herbeizuführen und diesen wieder als Niederschlag zu sammeln (die Methode der Destillation), oder durch das Feuer einen Rückstand auszuscheiden; besonders sind hier die Metallreductionen aus Mineralien gemeint. Leitende Gedanken und Ueberlegungen finden sich fast kaum, sondern man mischt, kocht und erfreut sich endlich nach sorgfältiger Behandlung an der Auffindung des reguliniscben Metalls, welches gereinigt von aller Schlacke aus der Asche hervorgeholt werden kann. Diese Scheidung des Echten und Unedlen ist bildlich durch den Streit zwischen Phöbus und Python dargestellt. Man sieht, wie die Phantasie immer zugleich Alles ausschmückt und umhüllt. Die Bereitung künstlicher Edelsteine durch Glas und Aehnliches macht den Schluß.

Viertes Buch.

Das letzte Buch enthält die optischen Kenntnisse, deren gründliches Studium bereits bei Archimed, Euclid, Ptolemäus, Vitellio und andern sich findet. Auf diese wird ausdrücklich verwiesen, welche die Optik und Katoptrik als einen einzelnen Theil der Geometrie schon behandelt haben. — Das Licht besitzt eine verschiedene Intension; hierdurch kommt es, daß wir am Tage die Gestirne nicht wahrnehmen; entfernen wir den Eindruck des stärkeren Lichtes, so empfindet das Auge alsbald den Einfluß des schwächern, in einem tiefen Brunnen sieht man daher die Gestirne

auch bei Tage. Die camera obscura (wir benutzen dies Wort, obgleich es noch nicht gebräuchlich ist) beruht eben darauf, denn das Licht der Körper, welche außerhalb eines dunkeln Raumes sind, wird in demselben bemerkt und giebt auf einer zweckmäßig angebrachten Fläche von den einzelnen Gegenständen ein umgekehrtes Bild. — Die schöne Farbenbildung durch das Prisma ist bekannt. Da diese Erscheinungen durch Newton später die größte Bedeutung erlangt haben, so führen wir Alles an, was damals hieran gesehen wurde. Wenn man das Prisma der Länge nach vor die Augen hält, so zeigen sich, je nach dem man durch die obere oder untere Fläche hindurchsieht, die Farben roth, grün, gelb, blau in bestimmter aber entgegengesetzter Reihenfolge. Wird das Prisma so gehalten, daß man nach oben oder unten hineinsehen muß, so erscheinen die Gegenstände farblos und umgekehrt, wie denn überhaupt durch die Umdrehung des Prisma verschiedene Veränderungen sichtbar werden. Diese Farbenbildung können wir auch durch Spiegelung erhalten, wenn wir einen Spiegel in's Wasser halten, ebenso zeigen sie sich in einem Wassertropfen auf der Seite, welche die Sonne nicht unmittelbar bescheint. Die Lichtflammen erscheinen bei feuchtem Winde farbig umgrenzt und besonders denen, die an trüben Augen leiden. Einen Hauptgegenstand der Betrachtung bilden die verschiedenen Arten von Spiegeln, von denen außer den ebenen auch die Cylinder- und Hohlspiegel bekannt sind. Die ebenen Spiegel, welche unter einem Winkel geneigt sind, bieten durch die wiederholte Spiegelung mannigfache Ueberraschungen dar, man sieht dadurch einen Gegenstand vielfach und dies steigert sich je mehr der Neigungswinkel verkleinert wird. Bei einer zweckmäßigen Zusammenstellung kann durch Spiegelung ein Gegenstand umgekehrt erscheinen, auch läßt sich die Täuschung zeigen, als ob das Bild sich in der Luft bewege. Die heitere und belustigende Anwendung fehlt nie, sobald Etwas aus der Natur bekannt ist, und zumal hier durfte es nicht erst durch künstliche Vorrichtungen derselben abgelockt werden. Die Veränderungen, welche wir bei den Reflexionen der verschieden geformten Spiegel bemerken, ergeben sich sogleich. Daher denn Alles, was hier nur zu wissen möglich ist, auch bereits vorliegt. Wir bemerken nur, daß bei den Hohlspiegeln, welche als Brennspiegel dienen, die Parabelform angegeben ist, wie sie schon Archimed gekannt haben soll. Das Brennglas wird erst eben bekannt, denn es heißt: eine mit Wasser gefüllte Glaskugel vereinigt die Lichtstrahlen, so daß man dadurch zünden könne; es erscheint wunderbar, wie hier durch das Wasser Feuer erzeugt werde; auch könne man ein in der Mitte erhabenes Glas (wie unser Brennglas) wählen. So klar die Lehre von den Spiegeln, wie sie selbst sind, bleiben und ohne geheime Kenntniß bestehen sollte, so wird doch noch am Schluß, wo die Bereitung derselben und die Art sie zu schleifen besprochen wird, gelegentlich der Edelsteine und Gemmen Erwähnung gethan und ihre Wirksamkeit auf den menschlichen Körper, je nach ihrer verschiedenen Form und Aufschrift, auseinandergesetzt. Also immer der Hang zum Geheimen taucht hervor.

Indem wir nun in Kurzem das Wesentliche aus der Magie zusammengestellt und immer, so weit es dem Plane entsprach, die Erfahrungen in der ursprünglichen Form mitgetheilt haben, glaubten wir dem Leser schon die Anschauungen der Zeit, welcher der Verfasser angehört, etwas näher zu rücken. Hierdurch hätte sich die Methode, welche wir zur Erreichung unseres Zweckes anwandten, gerechtfertigt, zumal dieselbe um so naturgemäßer und belehrender sein muß, als immer das Allgemeine an einem Bestimmten sich deutlicher bildet und das Besondere einen bequemeren Weg für die Auffassung des Allgemeinen bietet. Was daraus für das 16. Jahrhundert zu entnehmen, was für Schlüsse und Forderungen für jene Zeit zu machen sein, konnten wir in einer so kurzen Zusammenstellung und bei so wenig herbeigeholtem Material nur andeuten wollen.

Zuerst muß es auffallen, wie das erste Buch in keinem Punkte zu der Auflösung eines vor-

kommenden Falles benutzt wird. Die Principien und Grundanschauungen von den Naturereignissen sind mitgetheilt, ohne aber irgend wieder eine bestimmte Anwendung zu finden. Es besteht keine Brücke zwischen Erfahrung und dem gebildeten Natursysteme, jene ist für sich bemüht und dieses ist fast so abgegrenzt und so zu einem Gedankendinge geworden, daß es kaum mit einigem Erfolge anzuwenden ist, um als Leitstern der Empirie zu dienen. Gerade das, was den Schein einer dialectischen Methode annehmen will, die Lehre von der Natursubstanz, welche eine Dreiheit aus Element, Zustand und Form bildet, zugleich mit der Umwandlung der Elemente, ist ganz ohne Leben, so daß nicht einmal der chemische Theil, wo diese Vorstellungen besonders ersprießlich sein mußten, davon einigen Gewinn hat. Man könnte sagen, daß die übrigen in der Natur wirkenden Ursachen doch noch plausibeler sind, man sieht hier Etwas und bemüht sich einen bestimmten Grund anzuführen, wie bei den Idiosynkrasien und Aehnlichem. Allein wir wundern uns nicht mehr, wenn wir bedenken, daß diese Grundanschauungen der Natur nicht selbständige Gedanken dieses Jahrhunderts sind, sondern daß sie nur angelernt und aus den Philosophen der Vorzeit, Plato und Aristoteles, geschöpft wurden. Wie viel hatte man nicht aus ihnen gelernt, wie war man bemüht gewesen sie so ganz zu fassen, so daß man sich durch diese aufgezwungenen Vorstellungen beschränken ließ, trotz dem die Natur selbst schon genug auf die Unhaltbarkeit mochte hingedeutet haben; denn wie anders sollte jene obige Stelle, in welcher den Elementen die Einfachheit abgesprochen wird, zu deuten sein. Das Ueberkommene und durch Studium Erlangte war nicht mehr als solches gesichert, da der frei werdende Geist sich gegenüberstellte und dasselbe durchmusterte, freilich wurde er noch genugsam gefangen genommen, bevor er den ganzen Schritt thun konnte, um alles Erlernte von sich zu werfen. Es sind nur Andeutungen, schwache Regungen, in welchen die spätere Zeit ihr erstes Lebenselement zu ahnden im Stande war. Daß nun auch zugleich das erste Buch nicht alle wirkenden Ursachen in der Natur erschöpfend angeben konnte, ist deutlich genug; denn sobald der strenge Gang des Denkens, welcher anfänglich betreten war, verlassen ist, so ist man der Willkühr und dem beliebig sich Darbietenden übergeben; daher denn bis ins Kleinste die Aufsuchung für die Gründe der Erscheinungen sich verzweigt. Wie leicht ist nicht hier Etwas zu übersehen, wie bald muß nicht für eine noch nicht gekannte Erscheinung ein neuer Grund aufgesucht werden. So kommt es denn, daß in dem zweiten Buche, welches den Stand der empirischen Kenntnisse giebt, hie und da eine Erklärungsweise gewählt wird, welche mit der angegebenen Naturphilosophie des ersten Buches in offenbaren Widerspruch tritt. Nach den Zuständen der Elemente ist Wasser und Feuer in so großem Gegensatze, daß sie nicht in einander übergehen können; daß dies bei einer gewöhnlichen Naturbeobachtung ohne Anstoß zu geben behauptet werden kann, darf man zugestehen. Aber nun kommt im zweiten Buche, wo vom Feuer und den feuergebenden Materien die Rede ist, die Aufgabe vor, eine solche Mischung zu bilden, die selbst im Wasser brenne. Eigentlich sollte man bei einer consequenten Denkweise nicht wohl auf diesen Versuch verfallen dürfen, aber die Beschäftigung mit der Natur, die Entdeckung des Schießpulvers, hatte so für Bildung brennbarer Stoffe eingenommen, daß der Naturforscher bei seinem Eifer in der Natur sich umzuthun, zu diesem Widerspruch geführt wurde, ohne es zu bemerken. Dieser Widerspruch findet sich noch auffallender in dem Satze: „daß das Wasser vom Lichte angezogen werde.“ Von zwei so schroff gegenüberstehenden Dingen sollte man dies kaum vermuthen, aber wie schon angedeutet, die Naturerfahrung liegt vor, sie beschäftigt den Geist und giebt ihm reichen Stoff zum Nachdenken, man steht der Naturforschung näher als den alten angelernten philosophischen Systemen, die nicht mehr ausreichen wollen und, ohne selbst sich darüber klar zu sein, verletzt man die Grundprincipien der alten Naturphilosophie. Es läßt sich nicht sicher angeben bei diesem schwankenden Standpunkte, wo man die alten Vorstellungen fallen ließ und selbst Neues bildete. So sehen wir bei der Er-

klärung des Magnetismus wieder die Rangordnung der Dinge nach alter Weise als Grund angeführt. Der Magnet zieht das Eisen an, weil er eine höhere Stufe in dem Reiche der Naturdinge einnimmt. Dieser Wechsel und Zwiespalt, dieses Unsichere und Haltlose kann daher nicht gründlicher für uns durchgeführt werden, es muß genügen in einzelnen Fällen hierauf aufmerksam zu machen, da ein so Regelloses sich durchaus einem strengen Nachweise nicht unterwerfen läßt.

Was das zweite Buch anlangt, so wird man zugeben, daß nach dem Bisherigen kaum eine Reihenfolge für die Naturerfahrungen zu erwarten war. Der Trieb, sich an die Natur selbst zu wenden, ist wach geworden, man verläßt das Studium der Alten, um sich an dem umgebenden Leben zu erfreuen. Hier ist viel zu sehen, zu lernen und die so zahlreichen Dinge schon zu fassen, zu behalten und nach bestem Wissen zu erklären, beschäftigt so sehr, daß kaum daran gedacht wird, das Erlernte nach gewissen Grundsätzen zu ordnen. Man faßt die Natur im Ganzen ohne sie zu zergliedern, wie dies auch bei dem ersten Hinblick auf dieselbe natürlich sein muß. Nur das Chemische und Optische ist getrennt, Alles übrige wird erzählt, wie es der Augenblick in's Gedächtniß zurückruft. Daß diese Beschäftigung mit der Natur eine freudige und heitere ist, zeigten die angegebenen Versuche, bei denen immer das Abweichende und Auffallende am meisten beachtet wird. Man möchte sagen, es wäre das Zeitalter der Kindheit in der Naturforschung nur mit dem Unterschiede, daß man sich schon im Gebiete der abstracten Philosophie der Alten umgethan hat. Daher das Streben, aus geringen Erscheinungen die großartigen Phänomene begreifen zu wollen, wie es bei einer wahren Naturforschung sein muß. Das Mißlingen ist also nicht im Princip, sondern in der mangelhaften Kenntniß der Außenwelt selbst zu suchen. Denn es wurden complicirte, noch nicht begriffene Einzelheiten für einfach ausgegeben und so erklärt, wie sie dem Aeußeren nach sich zeigten; es fehlte noch die nöthige Menge von verwandten Erfahrungen, welche man unter einander vergleichen und zu einem befriedigenden Resultate verarbeiten konnte. Demnach lag es ganz im Sinne der angeregten Forschung, sich der Empirie zu ergeben und soviel als möglich davon herbeizuschaffen, wie es Baco von Verulam, ein Nachfolger der eben besprochenen Zeit, später angeregt.

Wenn wir die Mitte des 16. Jahrhunderts, welcher Porta angehört, mit Freudigkeit begrüßen müssen als die Zeit, welche die Keime zu einem großen Fortschritt legte und die menschliche Erkenntniß auf eine neue Bahn lenkte, so würden wir Unrecht haben, wenn wir ihr wegen der wunderlichen und geheimen Dinge, an die sie glaubt und die sie der Naturkenntniß beifügt, unsere Anerkennung vorenthalten wollten. Des Menschen Geist ist eben so ein verzagt Ding wie sein Herz; er wagt sich wohl hervor, aber fühlt sich auch bald unsicher, zieht sich zurück und wendet sich dem Alten oft gern wieder zu, da es herkömmlicher Weise einen Schutz giebt. Dieser Widerspruch zwischen Altem und Neuem, wie er in der Wissenschaft sich uns dargestellt hat, zeigt sich an unserem Verfasser selbst, der ein treues Abbild davon ist. Reformatorisch wie sein Zeitalter, will er durch eigenes Sehen und durch redliche Forschung die Wahrheit in der Naturforschung aufdecken; er tadelt die, welche ohne Selbstprüfung anzuwenden, irrige Lehren der Art verbreiten, aber ihm fehlt auf die Dauer die Kraft, sich auf seinem Standpunkte zu behaupten. Bald hört man fremde Urtheile anführen und die Durchführung seines Unternehmens tritt mit dem was er ursprünglich erstrebte, in großen Widerspruch. Hinsichtlich des Astronomischen ist er noch der alten Ansicht zugethan, obgleich einige Decennien vorher Copernicus mit wichtigen Neuerungen hervorgetreten war. So müssen wir sehen, daß der Einzelne nicht ohne Mängel bleibt, und in seinen guten Bestrebungen oft von dem vorgesteckten Ziele abgelenkt wird, während eine ganze Zeit nicht leicht irre gemacht werden kann. Das 16. Jahrhundert war reformatorisch, aber nicht allein in religiöser Beziehung; es ist ein durchgreifender Zug, die Reformation manifestirt sich auch in der Naturforschung.

Schulnachrichten

von Ostern 1844 bis Ostern 1845.

I.

Chronik der Anstalt.

1) Das erste Semester des gegenwärtigen Schuljahres dauerte vom 15. April bis zum 26. September. Das zweite begann den 7. October und wird den 14. März mit der Bekanntmachung der halbjährlichen Censuren und der Versetzungen geschlossen werden. Der regelmäßige Gang der Lectionen erlitt im Verlaufe des Sommersemesters von Pfingsten bis zu den Hundstagen dadurch eine Abänderung, daß der Herr D. Breitenbach sich zu einer Badereise nach Kissingen genöthigt sah. Die Lectionen desselben wurden sämmtlich durch die übrigen an der Anstalt unterrichtenden Lehrer mit großer Bereitwilligkeit vertreten.

2) Das Lehrercollegium. Daß der Herr Oberlehrer und Subrector Deinhardt am Schlusse des vorigen Schuljahrs einem Rufe als Director des Gymnasiums zu Bromberg folgte, ist bereits in den Schulnachrichten des vorjährigen Programms erwähnt worden. Er schied den 27. März mit einer Abschiedsrede an die Schüler aus der Anstalt, worauf ihm diese als Zeichen ihrer dankbaren Liebe ein von dem Primaner Hoth verfertigtes deutsches Gedicht nebst Göthes sämmtlichen Werken, die Lehrer aber ein Carmen propempticon in Sapphischen Strophen, dessen Verfasser der Herr Dr. Breitenbach war, überreichten. Nach seinem Abgange trat eine Ascension der beiden nächstfolgenden Oberlehrer, der Herren Dr. Rättig und Dr. Breitenbach ein, und auf die dadurch zur Erledigung kommende letzte Oberlehrerstelle wurde der Herr Dr. Bernhardt vom Halleschen Pädagogium, mit der Function eines Lehrers der Mathematik und der Naturwissenschaften berufen. — Das Sommerhalbjahr führte von Neuem einen Lehrerwechsel herbei. Herr Dr. Rättig verließ am Schlusse desselben die Anstalt, für die er seit Michaelis 1837 durch sein ausgezeichnetes didactisches Talent und den Reichthum seiner Kenntnisse so überaus segensreich gewirkt hatte, um einem im Juni an ihn ergangenen Rufe als Director des Gymnasiums zu Neu-Strelitz zu folgen. Seine Collegen überreichten ihm bei dieser Gelegenheit, nachdem er den 21. September die gebräuchliche Abschiedsrede gehalten hatte, eine lateinische Valedictionsschrift, die eine Abhandlung des Unterzeichneten de discrimine verborum *demovere* et *dimovere* und ein Propempticon in Distichen vom Herrn Dr. Breitenbach enthielt, die Schüler aber mehrere deutsche Gedichte im Manuscript und einen werthvollen silbernen Pocal mit passender Inschrift.

In Folge seines Austritts rückten die Herren Dr. Breitenbach und Dr. Bernhardt in die nächst höheren Stellen, und die letzte Oberlehrerstelle wurde dem Herrn Dr. Becker an der lateinischen Schule in Halle in der Weise conferirt, daß ihm zugleich der deutsche und der Geschichts-Unterricht in den beiden oberen Classen übertragen wurde. Mit Dank gegen die Behörden haben wir es anzuerkennen, daß trotz dieses doppelten Lehrerwechsels doch keine Vacanz eintrat, sondern die Neuberufenen unmittelbar nach dem Ausscheiden ihrer Vorgänger die für sie bestimmten Stellen übernehmen konnten. Beide wurden mit dem Wiederbeginne der Lectionen im neuen Semester, Herr Dr. Bernhardt den 15. April, Herr Dr. Becker den 7. October vom Berichterstatter im Auftrage Eines Wohllöblichen Magistrats, in Gegenwart sämmtlicher Lehrer und Schüler, in ihre neuen Aemter eingewiesen, und hielten dann selbst eine Ansprache an die Versammelten. Beide haben sich aber auch bereits durch ihre tüchtige und treue Wirksamkeit sowie durch ihren ächt collegialischen Sinn den Dank und das Vertrauen der Anstalt in hohem Grade erworben.

Mit dem Beginne des Schuljahres trat der Herr Schulamts-Candidat Krüger bei uns ein, um mit Genehmigung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums sein Probejahr an unserm Gymnasium abzuhalten. Gleichzeitig hatte der Herr Predigtamts-Candidat Malkwitz vom hiesigen Prediger-Seminar die Güte, zwei Religions- und drei Rechenstunden in der fünften Classe zu übernehmen, sowie wir uns auch für dieses Jahr noch der Unterstützung des Herrn Predigtamts-Candidaten Dr. Brückner zu erfreuen hatten.

3) Feierlichkeiten.

1. Der achtzehnte Juni, als der Jahrestag der Schlacht bei Belle Alliance, wurde, nach einer am Vormittage von Lehrern und Schülern gehaltenen Redeübung, am Nachmittage von 3 Uhr an, durch ein Turnfest gefeiert, welches vom schönsten Wetter begünstigt wurde und sowohl der Jugend als des Tages wegen allgemeine Theilnahme fand. Nach einem schulgerechten Schauturnen wurden einige Turnspiele geübt und dann von sämmtlichen Turnern ein gemeinsames Mal im Freien eingenommen. Ein in dem Walde, wo der Turnplatz liegt, abgebranntes Feuerwerk und ein sich daran reihender Fackelzug beschlossen die Feier.

2. Die Feier des Reformationsfestes am 1. November wurde mit dem Chorale „Sehr groß Herr ist die Huld" eröffnet; darauf traten folgende Primaner mit eigenen Vorträgen auf:

Engelcke: Die Schöpfung Palästina's. Gedicht.

Mehner: Quarum virtutum ope Luthero sacrorum emendatio contigerit. Rede.

Ahner: In statuam Lutheri. Ode.

Boneschky: Welchen Einfluß hatte das Wiedererwachen der classischen Literatur auf die Reformation? Rede.

am Ende: Melanchthonis cum Erasmo comparatio. Rede.

Gottschald: Kaiser Karl V und Lucas Kranach im Lager zu Piesteritz bei Wittenberg. Gedicht.

Zum Schluß wurde die Motette: Die Lehre des Heils 2c. von Weinlig gesungen.

3. Zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs hielt der Unterzeichnete eine Rede, in welcher er, weil das hiesige Gymnasium im vorigen Jahre an der Feier des Verdüner Vertrages gehindert war, Veranlassung nahm, die Frage zu beantworten: Wodurch das deutsche Volk zur Freude über seine Selbstständigkeit berechtigt sei.

4. Die gemeinschaftliche Abendmahlsfeier der Lehrer und confirmirten Schüler wurde in den Monaten Mai und October begangen. Die paränetische Rede an die gesammten Schüler wurde hierbei das eine Mal vom Director, das andere Mal vom Herrn Dr. Bernhardt gehalten.

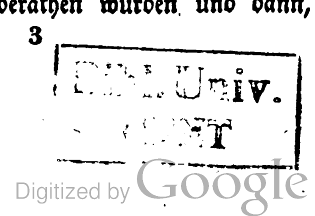
5. Leider hatte das Gymnasium auch eine Todtenfeier und zwar eine der allerschmerzlichsten Art zu halten. Ein siebzehnjähriger Secundaner, der Ostern 1842 von hier aus Tertia nach dem Joachimsthaler Gymnasium in Berlin gegangen und von dort vor dreiviertel Jahren zu uns zurückgekehrt war, hatte sich am ersten Schultage in diesem Jahre den 6. Januar selbst das Leben genommen. Wer vermag die geheimsten und ersten Motive einer solchen That in solchem Alter nachzuweisen? So weit es aber menschlicher Vermuthung darüber zu urtheilen vergönnt ist, hatten unglückliche Familienverhältnisse den ersten Grund zu der Verirrung gelegt, die den unglücklichen Jüngling zu diesem Schritte der Verzweiflung trieb. Mittwoch den 8. Januar versammelten sich Lehrer und Schüler zu einer stillen, religiösen Feier, bei welcher der Unterzeichnete den Gedanken und Empfindungen, welche der erschütternde Vorfall bei Allen hervorgerufen hatte, Worte zu leihen, und sie auf die allgemeinen Wahrheiten und Beherzigungen, zu denen sie Veranlassung gaben, zurückzuführen suchte.

4) Die im vorigen Jahre eingeführten Redeübungen vor Lehrern und Schülern, deren Einrichtung in den vorjährigen Schulnachrichten S. 34 näher angegeben ist, wurden auch in diesem Jahre fortgesetzt. Im Ganzen wurden acht solcher Uebungen gehalten und es kamen dabei vor: Lateinische und deutsche Reden, Vorträge aus der Geschichte, der philosophischen Propädeutik, der Physik, der Mathematik, wobei Schüler aus den oberen Classen Lehrsätze von Schülern aus den unteren Classen beweisen ließen, dramatische Darstellungen aus den Classikern, z. B. die Unterredung zwischen Diomedes und Glaucus Il. 6, in griechischer, die Gesandtschaft an den Achilles Il. 9, in lateinischer, ein Abschnitt aus Plato's Phädon in deutscher, Virgilische Eclogen in lateinischer Sprache, außerdem Mittheilungen Plutarchischer Lebensbeschreibungen, namentlich des Solon, Themistocles, Camillus, in deutscher Sprache, endlich Recitationen aus Horaz, Cicero, Livius und Nepos.

Auch die im vorjährigen Programme beschriebene Controle der Privatlectüre wurde fortgesetzt und fünfmal angestellt, mit den Primanern einmal über Homer und einmal über Cicero, mit den Obersecundanern über Livius, mit den Untersecundanern über Cäsar, und mit den Tertianern über Nepos.

5) Als eine neue Einrichtung verdient erwähnt zu werden, daß seit Weihnachten v. J. den Schülern der fünften Classe vierteljährliche Censuren ertheilt werden, und zwar Ostern und Michaelis, wie sonst, auf gedruckten Censur-Schematen, Johannis und Weihnachten aber in einem Buche, das sich jeder Schüler dieser Classe für diesen Zweck zu halten hat.

6) Gegen Ende des Sommersemesters erfreute sich das Gymnasium auf mehrere Tage der Anwesenheit des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Schaub. Hochderselbe traf hier Sonntag den 22. September ein. Kurz vorher hatte das Lehrer-Collegium beschlossen, am nächsten Tage die beiden letzten Vormittagslectionen frei zu geben, um mit sämmtlichen Schülern, welche darum gebeten hatten, dem Herrn Dr. Rättig, der an diesem Tage zu seiner neuen Bestimmung nach Neu-Strelitz abreisen wollte, das Geleite nach dem Bahnhofe zu geben. Der Herr Schulrath, weit entfernt, eine Abänderung dieses Beschlusses zu veranlassen, nahm, nachdem er den beiden ersten Unterrichtsstunden beigewohnt hatte, selbst Theil an dem Geleite und sprach seine Freude über die Pietät und die gute Haltung der Jugend aus. Ununterbrochen besuchte Derselbe darauf bis Mittwoch 10 Uhr die Lectionen in allen Classen, und nahm am Dienstag von 4 bis 7 Uhr Theil an einer schon früher vom Lehrercollegium angesetzten Conferenz, in welcher zuerst die den Schülern in ihren Michaelis-Zeugnissen zu ertheilenden Sittlichkeits-Censuren berathen wurden und dann,



auf Anregung des Herrn Schulraths, noch einige andere pädagogische Gegenstände allgemeinerer Art zur Besprechung kamen.

II.

Schreiben und Verordnungen von Behörden.

1 und 2) Vom 30. März und 7. Mai v. J. Das Königl. Provinzial-Schulcollegium theilt zwei Circular-Verfügungen Eines Hohen vorgeordneten Ministeriums vom 7. Februar und vom 22. April v. J. mit, in welchen auf den Grund der Allerhöchsten Ordre vom 6. Juni 1842, nach welcher „die Leibesübungen als ein nothwendiger und unentbehrlicher Bestandtheil der männlichen Erziehung in den Königlichen Staaten förmlich anerkannt werden sollen," die Gesichtspunkte näher bezeichnet werden, nach welchen den bereits vorhandenen Turnanstalten eine allgemeinere Verbreitung und bestimmtere Richtung zu geben, und überhaupt diese Angelegenheit fernerhin zu behandeln sei. Diese Gesichtspunkte betreffen aber:

1, den Zweck.

Die Gymnastik ist überall auf den einfachen Zweck zu beschränken, daß der menschliche Körper mit seinen Kräften durch eine angemessene Reihenfolge von wohlberechneten Uebungen ausgebildet und befähigt werde, in jeglicher Beziehung des sittlichen Lebens der Diener und Träger des ihm einwohnenden Geistes zu sein. So ist die Gymnastik zwar dem, die geistige Ausbildung des Menschen bezweckenden Unterrichte überall untergeordnet, bildet aber in diesem Verhältnisse, namentlich in unsrer, so hohe Anforderungen an die geistige Entwickelung machenden Zeit, ein eben so nothwendiges als nützliches Glied im Systeme des öffentlichen Unterrichts.

2, die Ausführung.

Ort. Vorläufig wird diese Maaßregel auf die Jugend in den Städten beschränkt und es soll hier mit jedem Gymnasium, jeder höheren Stadtschule und jedem Schullehrerseminar eine Turnanstalt verbunden sein, d. h. jede dieser Unterrichtsanstalten soll außer einem Turnplatze im Freien auch ein gedecktes und geschlossenes Turnhaus für die Uebungen im Winter uud bei sonst ungünstiger Witterung erhalten.

Schüler. Die Theilnahme an diesen Uebungen wird von allen Schülern als Regel vorausgesetzt, und nur auf die motivirte Erklärung der Eltern oder ihrer Stellvertreter, daß sie die Theilnahme ihrer Angehörigen nicht wollen, ist eine desfallsige Dispensation zu ertheilen.

Lehrer. Da die bisherige Erfahrung ergeben hat, daß die Gymnastik mit gutem Erfolge und mit erfreulicher Theilnahme auch von Seiten der bereits erwachsenen Schüler besonders in den Anstalten betrieben wird, wo der gymnastische Unterricht einem wissenschaftlich gebildeten Lehrer eines Gymnasiums oder einer höheren Bürgerschule, der zugleich als ordentlicher Classenlehrer fortwährend Gelegenheit hat, die Schüler näher kennen zu lernen und auf sie in allen wesentlichen Beziehungen einzuwirken, anvertraut ist, so ist deshalb und zur Verminderung der durch die Turnanstalten erwachsenden Kosten die Anstellung von Lehrern, welche blos zur Ertheilung des gymnastischen Unterrichts befähigt und nur mittelst desselben ihren Lebensunterhalt zu gewinnen genöthigt sind, möglichst zu vermeiden und die unmittelbare Leitung der fraglichen Uebungen in der Regel einem ordentlichen Lehrer der betreffenden Anstalt zu übertragen. Dem Director von den einzelnen Anstalten aber liegt es ob, die Aufsicht über diese Uebungen zu führen und sie mit dem übrigen Unterrichte zu einem lebensvollen Ganzen zu vereinigen.

Die Uebungen selbst. Der gymnastische Unterricht muß zwar in gehöriger Vollständigkeit, aber mit der, durch den Zweck bedingten, Einfachheit und mit Entfernung alles Entbehrlichen und bloßen Schaugepränges wie jedes unlebendigen Mechanismus ertheilt, und von Seiten des Lehrers

das richtige Maaß einer wohlberechneten Abwechselung zwischen der ernsten Strenge der körperlichen Uebungen und der heiteren Freiheit der gymnastischen Spiele inne gehalten werden.

3, die Mittel.

Die aus der Einrichtung und Unterhaltung der Turnplätze erwachsenden Kosten sowie die den Turnlehrern zu gewährenden Besoldungen oder Remunerationen sind zunächst aus den Fonds der Schule, dann aus Zuschüssen der städtischen Gemeinden, endlich, wenn diese beiden Mittel nicht hinreichen, aus den Beiträgen der Schüler selber zu decken, welche letzteren als Zusatz zu dem bisherigen Schulgelde von allen Schülern erhoben werden, aber bei keinem mehr als jährlich Einen Thaler betragen dürfen.

3, 4 und 5) Abiturienten=Angelegenheiten. Vom 2. April und vom 1. Nov. v. J. Das Königl. Provinzial=Schulcollegium theilt zwei, sich auf die Abiturienten der Gymnasien beziehende Ministerial=Rescripte, vom 23. März und vom 25. October v. J. mit. Das erste enthält eine Bestimmung über die den Abiturienten zur Anfertigung der mathematischen Arbeit zu bewilligende Zeit. Da nämlich §. 17 des Prüfungs=Reglements zwei sich widersprechende Angaben darüber enthält, so hatte man an einigen Gymnasien vier, an anderen fünf Stunden bewilligt; das gedachte Rescript erklärt aber die erste Auslegung für die allein richtige und von nun an auch allein gültige. — In dem anderen Rescripte wird Bericht über die Art und Weise gefordert, in welcher die Gymnasialschüler vor ihrem Abgange zur Universität über die zweckmaßige Einrichtung und Anordnung ihrer academischen Studien belehrt worden sind. — Vom 16. August. Das Königl. Prov. Schulcollegium sendet die Abiturientenprüfungs=Arbeiten und Verhandlungen von Ostern 1844 zurück, und begleitet sie mit den Bemerkungen und dem Gutachten der wissenschaftlichen Prüfungs=Commission zu Halle.

6) Vom 29. Mai. Dieselbe Behörde theilt die Allerhöchste Cabinetsordre vom 19. April v. J. mit, wonach auf den Universitäten, mit Ausnahme Königsbergs, wo die bisherige besondere Einrichtung bleibt, die Herbstferien zwei Monate, vom 15. August bis zum 14. October, die Osterferien dagegen nur drei Wochen und zwar, wenn Ostern in den März fällt, vom Sonntage Palmarum bis zum Sonntage Misericordias Domini, und wenn Ostern in den April fällt, vom Sonntage Judica bis zum Sonntage Quasimodogeniti dauern sollen.

7) Dieselbe Behörde sendet durch Circulation die deutschen und lateinischen Themata, welche in dem Schuljahre 1842 — 43 in den drei oberen Classen derjenigen Gymnasien der Provinz Sachsen, von denen sie nicht schon in den Programmen mitgetheilt sind, zur Bearbeitung gegeben wurden.

8) Vom 26. Nov. Dieselbe Behörde theilt eine Ministerial=Bestimmung in Beziehung auf die Zeugnisse mit, welche den Schulamts=Candidaten über das von ihnen abgehaltene Probejahr zu ertheilen sind, und in Beziehung auf die Berichte, welche über dieselben an das Schulcollegium zu erstatten sind.

9) Vom 23. Juli. Dieselbe Behörde theilt eine Königl. Cabinetsordre mit, durch welche die Beamten vor der Theilnahme an der Agiotage mit Eisenbahn=Papieren gewarnt werden.

10) Vom 17. Octbr. Mittheilung einer Königl. Cabinetsordre durch dieselbe Behörde, in welcher die Bestimmungen über die Belassung und Einziehung resp. Wiedergewährung des Gnadengehaltes der im Civildienst angestellten oder beschäftigten Militär=Invaliden enthalten sind.

11 — 13) Vom 21. Januar, 22. Januar und 14. Februar. Dieselbe Behörde empfiehlt die in Bonn bei Marcus erscheinenden Jahrbücher des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande, die

Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg vor der Reformation von Lepsius, und die mathematischen und physicalischen Instrumente vom Hof-Mechanicus Wagner in Berlin.

14 und 15) Schreiben Eines Wohllöbl. Magistrats vom 9. April und 18. Octbr. v. J. mit der Anzeige, daß die, bereits in der Chronik der Anstalt erwähnten Ascensionen und Berufungen die Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Geheimen Staats-Ministers Eichhorn erhalten haben.

16) Vom 6. Aug. v. J. Von derselben Behörde wird eine Allerhöchste Cabinetsordre vom 24. Juni und ein Hohes Ministerial-Rescript vom 10. Juli v. J. mitgetheilt, wonach die interimistische Anstellung eines Hülfslehrers für das hiesige Gymnasium genehmigt und festgestellt ist, daß derselbe aus den Ueberschüssen des einkommenden Schulgeldes, so lange dieselben dazu ausreichen, jährlich 240 Thaler erhalten soll. Zugleich wird zu Personalvorschlägen für die neue Stelle aufgefordert, die der Unterzeichnete, da das Gymnasium für das laufende Schuljahr hinlänglich mit Lehrkräften versehen war, unterm 27. December v. J. bei Einem Wohllöbl. Magistrate eingereicht hat. — Dasselbe Schreiben enthielt die Allerhöchsten Orts genehmigte Gehaltserhöhung des Rendanten der Gymnasialkasse von 35 Thlr. auf 50 Thlr. in der Art, daß die zukommenden 15 Thlr. aus den Schulgeldsüberschüssen, so lange diese dauern, vorweg entnommen werden sollen.

17 — 20) Schreiben Eines Wohllöbl. Magistrats, eins vom 26. April, zwei vom 17. Mai v. J. und eins vom 15. Februar d. J., in Beziehung auf genehmigte Gratificationen und Remunerationen an die beim Gymnasium angestellten Lehrer und Unterricht ertheilenden Candidaten. Sie betrugen im Ganzen die Summe von 525 Thlrn. wovon 450 Thlr. aus den Schulgeldsüberschüssen seit Michaelis 1843, und 75 Thlr. aus den Ersparnissen der Gymnasialcasse entnommen wurden.

III.

Lehrverfassung.

Der Unterricht wurde auf den Grund des 1839 entworfenen und höheren Orts genehmigten Lehrplans in folgender Weise ertheilt:

1. Die beiden classischen Sprachen.

Jeder Lehrer besorgte diese vorzugsweise in der Classe, deren Ordinarius er war, und zwar:

In Prima, Director Schmidt.

In Secunda, Prorector Görlitz, der zugleich den lateinischen Dichter in Prima, und während des Winterhalbjahrs auch in Tertia hatte.

In Tertia, Conrector Wensch, der zugleich den lat. Dichter in Quarta hatte.

In Quarta, im Sommer Dr. Rättig, daneben lat. Dichter in Secunda, im Winter Dr. Breitenbach, daneben während des ganzen Schuljahres lat. Metrik und Versübungen in den drei oberen Classen, und im Sommer lat. Dichter in Tertia, während des Winters in Secunda.

In Quinta, im S. Dr. Breitenbach, im W. Dr. Becker.

Außerdem gab von den Primanern wöchentlich der erste Stipendiat zwei Stunden Griechisch in Quarta, der zweite 2 Stunden Latein in Quinta.

Gelesen wurde Folgendes:

a. Im Lateinischen.

Prima. 5 Std. Cic. de officiis vollständig und Hor. Sat. I und II mit Auswahl.
Secunda. 6 Std. Livius V und VI. und Virg. Aen. I — III. und 6 Eclogen.
Tertia. 6 St. Caes. B. G. I — III. und Ov. Metam. VII und I.
Quarta. 6 St. Nepos und Poetische Blumenlese von Jacobs.



Quinta. 5 St. Lesebuch von Jacobs. Daneben beim Stipendiaten Lat. Elementarbuch von Schmidt.

b. Im Griechischen.

Prima. 5 St. Plat. Phaedo und Hom. Il. I. VI. IX. XVI. XVIII. XXIII.
Secunda. 5 St. Xen. Mem. I — III und Hom. Od. XVII — XX.
Tertia. 4 Std. Xen. Anab. I u. II. und Hom. Od. II.
Quarta. Lectüre und Grammatik zusammen 6 Std. Elementarbuch von Schmidt und Wensch

Privatim wurde gelesen: In Prima: Von Allen Ciceros Catilinarische Reden und die Iliade, von Einzelnen Plutarch und Ciceros Briefe. Aus Homer, Plutarch und Cicero sind Einzelnen Themata zu umfangreichen lat. Arbeiten gegeben worden. — In Secunda: Livius und Cäsar. — In Tertia: Cornelius Nepos.

Der Stoff zu den lateinischen Exercitiis wurde in Prima größtentheils aus Seyfferts Palaestra Ciceroniana, in Secunda aus Krafts Geschichte Alt-Griechenlands, in Quinta aus Gröbels Anleitung genommen, in Quarta wurde Krebs' Anleitung hauptsächlich zum mündlichen Uebersetzen gebraucht, von Ostern d. J. an werden aber mit Genehmigung des Königl. Prov. Schulcollegiums Süpfle's Aufgaben zu lat. Stilübungen eingeführt werden, die dann zum Theil auch noch für Tertia benutzt werden können.

Zu freien lateinischen Ausarbeitungen in den beiden oberen Classen wurden folgende Themata genommen:

Prima. a. Zu Aufsätzen wurden folgende Themata gegeben und theils von der ganzen Classe, theils von je einer Abtheilung in derselben bearbeitet: 1. Chori cantica in Sophoclis Ajace quid contineant et quomodo inter sese cohaereant exponatur. — 2. Niobe superbiae poenas luens, nach Ov. Metam. VI. — 3. Reguli pacem cum Poenis componendam dissuadentis oratio. — 4. Bellum Catilinarium Sallustio duce narretur. — 5. Legatorum ad Achillem missorum orationes ipsiusque Achillis responsa. Il. IX. — 6. Argumentum primae orationis Catilinariae exponatur copiosius. — 7. Scutum Achilleum ex Hom. Il. XVIII. descriptum. — 8. Scutum Homericum Achillis comparatum cum Virgiliano scuto Aeneae. — 9. Quae ex utili ducantur officia, Cicerone duce explicetur. — 10. Nestoris Achillem cum Agamemnone reconciliaturi oratio Il. I. — 11. Qualis et sapientis et insipientis post mortem futura conditio sit, secundum Platonis Phaedonem exponitur. — 12. Quaecunque in Ciceronis officiorum libris ad rerum litterarumque antiquarum cognitionem pertinent, in ordinem quendam redacta conscribantur. — Gleich in der Classe wurden von Allen folgende Themata bearbeitet: 13. Nocturna Diomedis et Ulixis expeditio. Il. X. — 14. Telemachi oratio in concione Ithacensi habita. — 15. Romanorum fortitudo comparata cum fortitudine ea, quam primo officiorum libro descripsit Cicero. Dazu die beiden schon oben erwähnten am Reformationsfeste gehaltenen Reden. No. 2, 3 und 5 wurden bei den Redeübungen vorgetragen.

b. Zu Disputationen wurden folgende Themata gewählt und bearbeitet: 1. Laudes Marcelli. — 2. Quanta Ciceronis in republica administranda gravitas fuerit et constantia demonstratur. — 3. Comparationes, quae libris sexto, septimo, nono Iliadis continentur, in ordinem quendam rediguntur et quo spectent exponitur. — 4. De orationibus Achillis apud legatos habitis. — 5. Ciceronis librorum, qui de officiis sunt, primi copiose exponitur argumentum. — 6. Utrum necesse fuerit, rempublicam Romanam Antonio victo unius imperio cedere, quaeritur. — 7. Caroli Magni quae in Germaniam

fuerint merita. — 8. Epistolae a Catilina ad Lentulum datae utrum a Cicerone an a Sallustio verum exemplum memoriae sit proditum. — 9. Secundi Odysseae libri argumentum. — 10. De Reguli ad hostes reditu quid judicandum sit, quaeritur. — 11. Quarta oratio Catilinaria quo spectet exponitur. — 12. De satira Horatiana. — 13. Horatii fabula de rana rupta comparata cum ea, quae apud Phaedrum legitur. — 14. Comparantur inter sese tria Horatii carmina, quibus veris adventus describitur. — 15—22. Einzelne Stellen aus dem Horaz oder auch ganze Oden und Satiren desselben wurden behandelt.

Secunda. Zu den Disputationen, welche die obere Abtheilung dieser Classe lieferte, wurden folgende Themata gewählt: 1. De indole atque ingenio Eumaei. — 2. De Catilinae ejusque sociorum in rempublicam conjuratione. — 3. Quibus potissimum artibus Romani assecuti sint, ut totius terrarum orbis imperium obtinerent, quaeritur. — 4. Quid assecuti sint plebeji certaminibus, quae agitabant cum patriciis, usque ad annum 349. U. c., quaeritur. — 5. Quibus potissimum rebus factum sit, ut consulum loco crearentur tribuni militum consulari potestate, exponitur. — 6. Quibus rebus factum sit, ut Romani bellis Punicis Carthaginienses superarint, quaeritur. — 7. Vejorum expugnatio narratur duce Livio. — 8. Explicantur causae, quibus potissimum factum sit, ut Romanorum virtus in bello Samnitico maxime exsplendesceret. — 9. Quibus argumentis probet Xenophon, Socratem non corrupisse juventutem, exponitur. — 10. De secundo bello civili. — 11. De M. Furio Camillo. — 12. Utrius sententia de Vejenti praeda dividenda potior fuerit, Licinii an Claudii, quaeritur. — 13. Exponuntur causae, quibus commoti Romani M. Furium Camillum, virum de republica optime meritum, damnaverint, duce Livio. — 14. Quid causae sit, cur plerique homines institutis et moribus antiquis tam tenaciter adhaerescant? — 15. Quid utilitatis Spartanis ex eo natum sit, quod binos simul habebant reges. — 16. Adumbratio vitae Cimonis. — 17. Quibus argumentis Socrates probaverit, Deos et esse et hominibus consulere, exponitur. — 18. Quae potissimum commoda ad Romanos redundaverint ex bellis contra Poenos gestis, exponitur. — 19. Num jure condemnatus sit M. Manlius Capitolinus, quaeritur. — 20. Quibus argumentis probet accusator Socratis, eum juventutem corrupisse, quibusque Xenophon hoc crimen confutet, quaeritur. — 21. M. Furius Camillus, num jure in exilium ire coactus sit, quaeritur. — 22. Quibus rebus factum sit, ut Octavianus rerum potiretur. — 23. De Aristidis moribus ejusque in patriam meritis. — 24. De erroribus ac reditu Ulixis in patriam agitur. — 25. De Lysandro. — 26. De Cn. Pompejo piratarum debellatore. — 27. Quem Socrates amicitia dignum existimaverit, duce Xenophonte, exponitur. — 28. Gloriae invidiam esse comitem.

2. Mathematik und Naturwissenschaften.

Der Hauptlehrer für diesen Unterrichtsgegenstand war Dr. Bernhardt; neben ihm ertheilten denselben: Zeichnenlehrer Schreckenberger, Naturgeschichte in Quinta; der Schulamts-Candidat Krüger, Mathematik in Quarta, und im Sommer Naturgeschichte in Quinta, 1 Std. Mathematik in Tertia, 1 Std. Mathematik und 1 Physik in Secunda; der Predigtamts-Candidat Malkwitz, Rechnen in Quinta.

Die Pensa, welche vollendet wurden, waren folgende:

a. Mathematik.

Prima: 4 Std. Stereometrie, Repetition der Gleichungen und Logarithmen.

Secunda: 4 St. Gleichungen bis zu den quadratischen und die sich daran schließende Constructionslehre. Außerdem mit der ersten Abtheilung die gewöhnliche Logarithmenrechnung, mit der zweiten die Elemente der Buchstabenrechnung.

Tertia: 3 Std. Planimetrie und die Lehre von den Proportionen, Decimalbrüche und Wurzel-Ausziehen.

Quarta: 3 St. Rechnen: Gesellschaftsrechnung, Kettenrechnung ꝛc., und geometrische Anschauungslehre.

Quinta: 3 Std. Rechnen: Bruchrechnung und Regel de Tri.

b. Naturwissenschaften.

Prima: 2 Std. Electricität, Magnetismus und Mechanik.

Secunda: 1 Std. Magnetismus und Electricität.

Tertia: 2 Std. Mineralogie.

Quarta: 2 Std. Botanik.

Quinta: 2 Std. Zoologie.

3. Deutsche Sprache.

Den Unterricht in Prima ertheilten nach einander Dr. Rättig und Dr. Becker, in Secunda Prorector Görlitz und Dr. Becker, in Tertia Conrector Wensch, in Quarta Dr. Bernhardt, in Quinta Dr. Breitenbach und Candidat Krüger. In Quarta waren wöchentlich 4, in den übrigen 2 Stunden dafür angesetzt. In Prima wurde Litteraturgeschichte bis Lessing vorgetragen und unter Anderem besonders Lessings Laocoon gelesen, in Secunda wurden besonders Schillers Balladen und kleinere prosaische Aufsätze gelesen und erklärt.

Zu freien Ausarbeitungen wurden in den drei oberen Classen folgende Themata genommen:

Prima. Im Sommer: Von Allen bearbeitet wurden: 1. Ueber die griechischen Colonieen. — 2. Die Grundzüge des römischen Volkscharacters. — Von Einzelnen: 3. Vergleichung des Nibelungenliedes und der Gudrun mit der Ilias und der Odyssee. — 4. Reiseskizzen. — 5. Beschreibung des Ockerthals. — 6. Ueber Theodor Körner's „Hedwig." — 7. Vergleichung Cicero's und Cäsar's. — 8. Der Einfluß der Poesie auf den Character des Menschen. — 9. Ueber den Einfluß der Reformation auf die deutsche Litteratur. — 10. Die Vortheile und Nachtheile des sanguinischen Temperaments. — 11. Die Wichtigkeit des achtzehnten Juni. Ueber die drei zuletzt genannten Themata wurden Vorträge bei den Redeübungen gehalten. — Im Winter: Von Allen bearbeitete Themata: 12. Ueber den Götheschen Ausspruch: Es bildet ein Talent sich in der Stille, Sich ein Character in dem Strom der Welt. — 13. Der Homerische Schild des Achilles, vom künstlerischen Standpunkte betrachtet. — Gleich in der Classe bearbeitet: 14. Warum ist das Studium Schillers und Lessings jedem Gebildeten unerläßlich? — Von Einzelnen: 15. Kassandra's Abschied. Gedicht. — 16. Ueber Schillers Wallenstein. — 17. Der Plan in Schillers Don Carlos. — 18 — 20. Ueber Lessings Minna von Barnhelm, Emilia Galotti und Nathan. — Bei den Redeübungen wurden vorgetragen: 21. Lessing im Verhältniß zu seiner Zeit. — 22. Der Krieg der rothen und weißen Rose. — 23—25. Solon, Themistocles, Camillus nach Plutarch.

Secunda. Im Sommer. Von Allen bearbeitet wurden: 1. Der Character des Entschlossenen. — 2. Beurtheilung der Geschichte von Roms Eroberung durch die Gallier, wie sie Livius erzählt. — 3. Welche Forderungen stellt Socrates an den, der zum Herrscher erzogen ist? — Von

Einzelnen wurden bearbeitet und bei den Redeübungen vorgetragen: 4. Der Character des Eumenes. — 5. Der Character des Scipio Africanus. — 6. Der Character des M. Porcius Cato. — 7. Die Eroberung Veji's nach Livius. — Im Winter. Von Allen bearbeitete Themata: 8. Die Ritterlichkeit der Gesinnung in den Schillerschen Balladen: der Kampf mit dem Drachen, der Graf von Habsburg, der Taucher, der Handschuh. — 9. Der Unterschied der Pelasger und der Hellenen. — 10. Disposition der Rede von Schiller: Was heißt und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte? — 11. Das Verhältniß der Griechen zu ihren Göttern. — Dazu folgende vier, sich an die Lectüre der alten Classiker schließende und vom Classenlehrer aufgegebene: 12. Welches sind die Mittel, durch welche Socrates den Atheniensern seiner Zeit die Vorzüge ihrer Vorfahren wieder verschaffen will? Xen. Mem. III. 5. — 13—15. Disposition der Reden in Livius VI, 40 und 41. V, 3—6. und XXX, 30. — Von Einzelnen wurden bearbeitet und theils im Saale bei den Redeübungen, theils in der Classe vorgetragen: 16. Alexander der Große. — 17—20. Character des Miltiades, Pericles, Alcibiades, Pelopidas. — 21. Lycurg, Draco und Solon. — 22. Die messenischen Kriege. — 23. Die Gesetzgebung des Lycurg. — 24. Geschichte Athens bis zur Vertreibung der Pisistratiden. — 25. Die Perserkriege. — 26. Die Thaten des Themistocles, Aristides und Pausanias. — 27. Socrates. — 28. Griechenland zur Zeit seiner Blüthe. — Außerdem wählte sich Jeder aus seiner Privatlectüre ein Thema zur Bearbeitung. Die meisten nahmen Characteristiken der Hauptpersonen in Schillers Dramen, einer dasselbe in Schillers Abfall der Niederlande, andere in den Nibelungen, Göthes Hermann und Dorothea und Götz von Berlichingen.

Tertia. 1. Ein Brief an einen Freund, worin man ihm einen Vorschlag zu einer Reise macht. — 2. Freie Bearbeitung des Rückertschen Gedichts „das Kameel" — 3. Freie Bearbeitung eines Abschnitts aus Lessings Nathan. — 4. Die Sage von den Siebenschläfern. Erzählung. — 5. Der Tod Johannis des Täufers. — 6. Was lehrt uns ein fruchttragender Baum? — 7. Ein Brief an eine Mutter, worin man für die erhaltenen Weihnachtsgeschenke dankt und seine Glückwünsche zum neuen Jahre darbringt. — 8. Der Staar. — 9. Die Erfrorenen. Beide nach einer vorgelesenen Erzählung. — 10. Ueber den Nutzen der Schifffahrt.

4. Französische Sprache.

Prima. 2 Std. Handbuch von Büchner und Herrmann.: Constant, Daru, Cuvier, Cottin, Dumas, Jouy, Bignon, Degerando und Lacretelle. Conr. Wensch.

Secunda. 2 Std. Handbuch von Ideler und Nolte: Voltaire, Friedrich II., Buffon, Guibert, Florian, Barthelemy. Dr. Breitenbach.

Tertia. 2 Std. Florians Guillaume Tell I—III. Dr. Breitenbach.

Quarta. 1 Std., die zu Leseübungen, Vocabellernen und den Anfangsgründen der Grammatik verwandt wurden. Dr. Brückner.

5. Geschichte.

Prima. 2 Std. Die neuere Zeit bis auf Friedrich den Großen. S. Dr. Rättig. W. Dr. Becker.

Secunda. 2 Std. S. der zweite Theil der römischen Geschichte, dann die orientalische. Dr. Rättig. — W. Die griechische Geschichte bis zum Peloponnesischen Kriege. Dr. Becker.

Tertia. 2 Std. Geschichte der Deutschen vom dreißigjährigen Kriege bis zu Ende, dann Brandenburgisch-Preußische Geschichte. Dir. Schmidt.

Quarta. 2 Std. Das Mittelalter und die neuere Zeit in ihren Haupt-Erscheinungen, nach Welter. Dr. Bernhardt.

Quinta. 2 Std. Das Alterthum in seinen Haupt-Erscheinungen, nach Welter. S. Cand. Krüger. W. Dr. Becker.

6. Geographie.

Tertia. 1 Std. Europa, besonders Deutschland nach seinen Flußgebieten. Dr. Bernhardt.

Quarta. 1 Std. Deutschlands Gebirge und Flüsse. Dr. Bernhardt.

Quinta. 1 Std. Allgemeine Geographie. Dr. Becker.

7. Religion.

Prima und Ober-Secunda comb. 2 Std. Einzelnes aus den Propheten des A. T. nach Luthers Uebersetzung, und das Evangelium Johannis im Urtexte gelesen und erklärt. Dir. Schmidt.

Unter-Secunda und Tertia comb. 2 Std. Das christliche Kirchenjahr, dargestellt und zur Anschauung gebracht durch die Erklärung der christlichen Feste, Pericopen und bezüglichen Kirchenlieder. Dr. Brückner.

Quarta. 2 Std. Ausgewählte Geschichten des A. T. und Erklärung der zehn Gebote. Dr. Brückner.

Quinta. 2 Std. Ausgewählte Geschichten des A. T. und das Evangelium Lucä. Cand. Malkwitz.

8. Hebräisch.

Prima. 2 Std. Gelesen wurde: Statarisch Exod. 1—4. 17 u. 20. Num. 6. Pss. 121. 127. Prov. 7. 31. Job. 17. Koh. 11. Cursorisch Jud. 9. 11. 2 Sam. 12. 1 Reg. 3. 10. Dr. Brückner.

Secunda. 2 Std. Grammatik: Die Lehre vom Pronomen, Verbum, Nomen und den Partikeln. Gelesen wurden die sich darauf beziehenden Abschnitte aus Brückners Hebräischem Lesebuche. Leipzig 1844. Dr. Brückner.

9. Philosophische Propädeutik.

Prima. 1 Std. S. Ueber die Temperamente nach Rosenkranz, und Nachweisung logischer Kategorieen in den Werken leicht verständlicher philosophischer Schriftsteller. Dr. Rättig. — W. Die Unterrichtsgegenstände des Gymnasiums und die Facultätswissenschaften in ihrem Zusammenhange und in ihrer Nothwendigkeit. Dr. Becker.

10. Künste und Fertigkeiten.

a. Gesang.

Den Gesangunterricht sowie die Uebungen des Singchors leitete der Herr Musikdirector Cantor Mothschiedler.

b. Zeichnen.

Den öffentlichen Unterricht hierin ertheilte der Herr Zeichenlehrer Schreckenberger in den drei unteren Classen nach folgendem Plane:

Quinta. 2 Std. Anfangsgründe im Zeichnen in Verbindung mit der geometrischen Formenlehre. Nach der Natur: verschieden geformte Blätter, Conchylien, Insecten und Geräthschaften. Anfang des perspectivischen Zeichnens und der Schattirung nach geometrischen Körpern nach Peter Schmidts Methode.

Quarta. 2 Std. Nach der Natur: Pflanzen. Fortsetzung des perspectivischen Zeichnens und der vollständigen Schattirung. Abwechselnd Zeichnen nach Vorlegeblättern.

Tertia. 2 Std. Nach der Natur: Landschaftliche Gegenstände mit besonderer Berücksichtigung

der Perspective und der Schattirung; nach Gypsabgüssen: Thiere, menschliche Köpfe und ganze menschliche Figuren. Abwechselnd nach Vorlegeblättern.

Außerdem ertheilte derselbe Lehrer Privatunterricht im Zeichnen Mittwochs und Sonnabends von 1 — 3 Uhr im Gymnasialgebäude.

c. Kalligraphie.

Quarta und Quinta, jede 2 Std. nach Heinrigs Vorschriften. Zeichnenl. Schreckenberger.

d. Turnübungen.

Der Herr Predigtamts-Candidat Malkwitz vom hiesigen Prediger-Seminar hat uns von Neuem durch die Bereitwilligkeit, mit der er auch für den zuletzt verflossenen Sommer die Leitung dieser Uebungen übernahm, sowie durch die Umsicht und Treue, mit welcher er dies that, zum herzlichsten Danke verpflichtet. Seit Michaelis v. J. hat die Anstalt, der Bestimmung der oben mitgetheilten Ministerialverfügung gemäß, im Lehrercollegio selber einen für diesen Zweck geeigneten Mann gewonnen. Es ist dies der Herr Dr. Becker, der sich aus dem regsten Interesse für die Sache selber durch schulgemäßen Unterricht beim Herrn Turnlehrer Dieter in Halle dazu vorbereitet und bei uns bereits auch einen Winter-Cursus für diese Uebungen eingerichtet hat. Der Mangel eines Turnhauses machte sich hierbei allerdings fühlbar, da der uns von Einem Wohllöbl. Magistrat auf die Eingabe des Unterzeichneten vor der Stadt dazu angewiesene Saal nicht groß genug zur Aufstellung eines mannigfaltigen Turnapparats ist, und die Schüler deshalb nur in einzelnen kleinen Abtheilungen und nur in Gelenk- und Hantelübungen nach Eiselens Turnschule unterrichtet werden konnten. Doch glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu können, wie für nächsten Sommer einen größeren Raum zu den Turnübungen im Freien, so für nächsten Winter ein größeres Locale für die Winterübungen zu erhalten.

IV.

Statistische Verhältnisse.

1. Zahl und Namen der Schüler.

Von den 138 Schülern, welche die Anstalt am Schlusse des vorigen Schuljahres zählte verließen dieselbe noch vor Wiederbeginn der Lectionen 14, neu aufgenommen wurden 22, so daß die Zahl der Schüler im Sommerhalbjahre 146 betrug; von diesen verließen theils im Verlaufe theils am Schlusse des Sommers die Anstalt 15, neu aufgenommen wurden 17; die Zahl der Schüler im Wintersemester belief sich also auf 148; von diesen starb einer, zwei gingen zu Weihnachten ab, Boneschky aus Prima, um sein Abiturienten-Examen in Torgau zu machen, Rausch aus Quarta, um sich dem Forstfache zu widmen. Die Anstalt zählt also gegenwärtig 145 Schüler, die folgendermaaßen durch die einzelnen Classen vertheilt sind: *)

I.

Abtheilung 1.

Heinrich Mehner aus Wettin, Inspector und Famulus des Dir. Schmidt.

Bruno am Ende, aus Wittenberg, Inspector.

Arthur Wolff, aus Pratau, Inspector.

Oscar Ruperti, aus Seyda, Inspector und Famulus des Herrn Dr. Breitenbach.

Heinrich Naumann, aus Wittenberg, Inspector.

Abtheilung 2.

Friedrich Knappe, aus Wittenberg, Inspector.

Rudolph Just, aus Berlin, Inspector.

*) Die mit einem Sternchen Bezeichneten sind im Laufe des Schuljahres neu aufgenommen. — Der den Schülern beigesetzte Ortsname zeigt nicht den Geburtsort derselben, sondern den gegenwärtigen Aufenthaltsort der Eltern oder Elternstelle Vertretenden an.

Wilhelm Ahner, aus Hohenleina bei Delitzsch.
* Gottfried Neßler, aus Schweinitz.
Franz Gottschald, aus Haseloff.
Wilhelm Sommerlatte, aus Wittenberg.
Hermann Engelcke, aus Düben, Famulus des Herrn Prorector Görlitz. 12

II.

Abtheilung 1.

Emil Kläber, aus Belzig.
Ernst Lembser, aus Wittenberg.
Bernhard v. Gaza, aus Wittenberg.
Otto Müller, aus Niederwerbig.
Friedrich Körnicke, aus Pratau, Famulus des Herrn Conrector Wensch.
Moritz Bercht, aus Brück.
Rudolph Ruhbaum, aus Rathenow.
Hermann Weickert, aus Wittenberg.
Friedrich Hempel, desgl.
Hugo Dequine, aus Coswig.
Heinrich v. Freyberg, aus Wittenberg.
Ottomar Nietzsche, aus Nirmsdorf bei Eckartsberge.
Theodor Thon, aus Lübnitz.
* Robert Fritze, aus Rietz bei Treuenbriezen.
* Hugo Petersson, aus Potsdam.
Gustav Schoch, aus Raben, Präfect des Singchors.

Abtheilung 2.

Emil Ullich, aus Rädigke.
Albert v. Gordon, aus Wittenberg.
Louis Müller, aus Görden.
Adolph Todt, aus Mödlich bei Lenzen.
Carl Förster, aus Wittenberg.
Carl Knappe, desgl.
Hermann Kricheldorf, desgl.
Otto Schlott, aus Rotta.
Wilhelm Rehhahn, aus Trebitz.
August Musche, aus Wittenberg.
Julius Köhler, aus Werbig.
Adolph Gollhardt, aus Wittenberg.
Carl Kirsten, aus Groß=Machenow.
Albert Pfeiffer, aus Zerbst.
Eugen Lüders, aus Wittenberg.
Friedrich von Oertzen, aus Neubrandenburg.
* Georg v. Oertzen aus Brunn in Mecklenburg.
Rudolph Wolff, aus Wittenberg.
Gottlob Schrödter, desgl.
Carl Giese, desgl. 36

III.

Abtheilung 1.

Moritz Müller, aus Göhrden.
Gustav Gause, aus Wittenberg.
Ferdinand Kricheldorff, desgl.
Oswald Wolff, desgl.
Alexander Lantzsch, desgl.
Hermann Ruperti, aus Seyda.
Reinhold Anton, aus Seegrehna.
Theodor Gestewitz, aus Jüterbogk.
Oscar Mehner, aus Wettin.
Paul Schmieder, aus Wittenberg.
Gustav Schmidt, aus Naugard.
* Hippolyt v. Beville, aus Zätzer in Westpreußen.
* Carl Koch, aus Brandenburg.
Otto Hausding, aus Wittenberg.

Abtheilung 2.

Ernst Wolff, aus Wittenberg.
Edmund Braune, aus Kemberg.
Wilhelm Tauscher, aus Wittenberg.
Julius Müller, aus Rhansdorf.
Oswald Lüders, aus Wittenberg.
* Georg Schumann, desgl.
Adalbert Dequine, aus Coswig.
Moritz Küstenmacher, aus Wittenberg.
Ludwig Tamm, desgl.
Heinrich Rübener, desgl.
Theodor Liebe, desgl.
Moritz Arnoldt, desgl. 26

IV.

Abtheilung 1.

Edmund Schröter, aus Brück.
Gustav Todt, aus Mödlich.
Ferdinand Rehhahn, aus Trebitz.
* Theodor Schleußner, aus Kemberg.
Bernhard Wichmann, aus Freiburg an der Unstrut.
Richard Hasper, aus Wittenberg.
Hermann Menzer aus Eckmannsdorf.
Hermann Kraatz, aus Wittenberg.
Otto Triebel, desgl.
Carl Allstädt, aus Niemegk.
Hermann Schütze, aus Wittenberg.
Otto Höpffner, desgl.
Theodor Richter, desgl.
Hermann Wensch, desgl.
Julius Borack, desgl.
August Lantzsch, desgl.
Carl Rabe, aus Jessen.
* Albert Schöne, aus Pretzsch.
Julius Liebe, aus Wittenberg.
* Hermann Luther, aus Mehrow bei Berlin.

Abtheilung 2.

Julius Köppe, aus Wittenberg.
Ferdinand Sommerlatte, desgl.

* Bernhard Günther, aus Coswig.
Hermann Krebs, aus Dippmannsdorf.
* Gustav v. Freiberg, aus Authausen bei Düben.
Reinhold Buchholtz aus Wittenberg.
Franz Prillwitz, desgl.
* Eugen Grosse, aus Düben.
August Haberland, aus Wittenberg.
* Wilhelm Stein, aus Niemegk.
Theodor Förster, aus Wittenberg.
August Naumann, desgl.
Fritz v. Gordon, desgl.
Carl Höpffner, desgl.
* Hermann Höhne, desgl.
Alexander Vogel, desgl.
* Hugo Flöricke, aus Belzig.
Carl Kreuzberg, aus Wittenberg,
Eduard Freischmidt, desgl.
Richard Giese, desgl.
* Theodor Schulze, desgl.
* Fritz von Bucholtz, desgl. 42

V.

Abtheilung 1.

* Franz Stöpel, aus Jessen.
Hermann Thielemann, aus Wittenberg.
* Adolph Hoffmann, aus Wittenberg.
* Karl Siebmann, desgl.
Burghardt von Freiberg, desgl.
Bernhard Thielemann, desgl.
Richard Weickert, desgl.

Abtheilung 2.

* Friedrich Möglich, aus Schleesen.
* Ferdinand Schmidt 1, aus Jüdenberg.
Louis Meiner, aus Wittenberg.
* Franz Kraatz, desgl.
* Wilhelm Freischmidt, desgl.
* Gustav Bulius, desgl.
* Robert Michaelis, aus Gohrsdorf.
Adolph Trautmann, aus Wittenberg.
* Gustav Höpffner, desgl.
* Hermann Lehmann, desgl.
* Hugo v. Bucholtz, desgl.
Carl Reyßig, desgl.
Adolph Plato, aus Klosterzinna.
* Ferdinand Schmidt 2, aus Jüdenberg.
Gustav Hehne, aus Wittenberg.
* Fritz Mahlendorf, desgl.
* Adolph Türpen, desgl.
* Carl Nathan, desgl.
* Ferdinand Schmidt 3, aus Jüdenberg.
* Theodor Hennig, aus Seyda.
* Carl Fritze, aus Rietz.
* Theodor v. Lochow, aus Lübnitz bei Belzig.
29

Der diesjährigen Maturitätsprüfung unterzogen sich drei hiesige Primaner. Die schriftlichen Arbeiten wurden in den Tagen vom 10. bis 15. Februar gefertigt. Das Thema der deutschen war: Ueber den Ausspruch Schillers: Die Weltgeschichte ist das Weltgerichte; das der lateinischen: Quo inter sese vinculo singulae Iliadis partes contineantur. Die mündliche Prüfung wurde am 27. Februar unter dem Vorsitze des Königl. Commissarius Herrn Consistorialrath Dr. Heubner abgehalten und Zweien von den Geprüften das Zeugniß der Reife zuerkannt; es sind:

Heinrich Mehner geb. zu Löbejün bei Halle, 20¼ Jahr alt, 8¼ Jahre auf der Schule, 2 Jahre in Prima, 1 Jahr in der ersten Abtheilung.

Arthur Wolff geb. zu Apollensdorf, 17¼ Jahr alt, 6 Jahre auf der Schule, 2 Jahre in Prima, 1 Jahr in der ersten Abtheilung.

2. Lehrapparat.

I. Die Bibliothek.

a. An Geschenken erhielt dieselbe im verflossenen Schuljahre:

Von Einem Hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten: Dietrich, Flora regni Borussici Bd. 11 Abth. 1. — Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften Bd. 32. — Klöden, diplomatische Geschichte des Markgrafen Waldemar von Brandenburg 4 Theile. Berlin 1844. — Codex Pomeraniae diplomaticus von Kosegarten Bd. 1. Lief. 2.

Von den resp. Verlagshandlungen: Beauvais, Französische Sprachlehre für Schulen und zum

Selbstunterrichte. Nach den Grundsätzen des Dictionaire de l'Academie française. Berlin bei Herm. Schultze. **1842**. — Dr. Ad. Müller, Klio. Sammlung historischer Gedichte mit einleitenden geschichtlichen Anmerkungen. Berlin bei Herm. Schultze. **1840**. — W. Schwab, die erste Stufe des naturgeschichtlichen Unterrichts. Kassel bei Luckhardt. **1844**. — Meiring, Sammlung lateinischer Wörter in vorherrschend etymologischer Ordnung. Zur Begründung der nöthigen lexicalischen Vorbildung zunächst für die unteren Classen. Bonn bei Habicht. **1844**. — Spieß, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, nebst einem Anhange: Die wichtigsten Regeln der Syntax. Essen bei Bädecker. **1844**. — Madwig, Lateinische Sprachlehre, nebst Bemerkungen übet verschiedene Puncte des Systems der lateinischen Sprache. Braunschweig bei Vieweg. **1843**. — Ideler, Handbuch der französischen Sprache und Litteratur. Bd. 3. Dritte Auflage, besorgt von Heydemann. Berlin bei Nauck. **1844**. — Petzold, Elementarcursus der Elementarmathematik. Berlin bei Nauck. **1844**.

Von den resp. Verfassern: Deinhardt, der Gymnasialunterricht. Hamburg. **1837**. — Derselbe, Beiträge zur religiösen Erkenntniß. Hamburg. **1844**. — Schmidt, Fünf Schulreden. Halle. **1844**. — Steiner, Lateinisches Memorirbuch aus Cicero's Lälius und lateinischen Dichtern in 4 Cursen. Coblenz bei Bädecker. **1844**. — Döbel, Wanderungen im Morgenlande. Gotha. **1843**. — Alberti, Biographische Quartalschrift für Jünglinge gebildeten Standes. Bd. 1. Heft 1. Leipzig. **1845**.

Dazu kamen 5 Sendungen Programme von inländischen und fremden Gymnasien, sowie Lectionscataloge von den inländischen Universitäten.

b. Aus eigenen Mitteln wurden theils neu theils aus Auctionen angeschafft: Für die Lehrerbibliothek: Klumpp, die gelehrten Schulen. Stuttgart **1830**. — Hoffmeister, Romeo, oder über Erziehung und Gemeingeist. 3 Theile. Essen. **1834**. — Spilleke, Schulschriften. — Münscher, über die Bestimmung und Einrichtung der Gymnasien. Hanau. **1833**. — Mencke, Bedeutung und Methode des Gymnasialunterrichts in der Geschichte. Weilburg. **1840**. — Verhandlungen der sechsten Versammlung der Philologen. Cassel. **1844**. — Gräfenhan, Geschichte der Philologie. 2ter Theil. Bonn, **1844**. — Pauly, Real-Encyclopädie, Lieferung 47—54. — Stephani Thesaurus. Vol. V. Fasc. 5. und Vol. VI. Fasc. 3 und 4. — Jacobs, Vermischte Schriften. Bd. 8. — Dahlmann, Geschichte der englischen Revolution. Leipzig. **1844**. — Wachsmuth, Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter. Bd. 4. Hamburg. **1845**. — Schlosser Geschichte des 18. Jahrhunderts. 4ter Bd. — Eylert, Characterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelms III. Bd. 2. Abth. 1. — Ritter, Erdkunde. Bd. VII. Abth. 2. Berlin **1844**. — Klügel, mathematisches Wörterbuch. 5 Bde nebst Supplementbänden. — Radigke, Optik. 2 Bde. Berlin. **1839**. — Möbius, Astronomie. Leipzig. **1836**. — Ruillet, Lehrbuch der Physik. Lief. 1 u. 2. Braunschweig. **1844**. — Lenz, Naturgeschichte. 4 Bde. Gotha **1835—39**. — Gehler, Physicalisches Wörterbuch. Bd. X. Abth. 3. — Jahn, Jahrbücher nebst dem Archive. Jahrg. **1844**. — Zeitschrift für Alterthumswissenschaft von Bergk und Cäsar. Jahrg. **1844**. — Museum des Rheinisch-Westphälischen Schulmänner-Vereins. Essen **1844**. — Repertorium classischer Philologie von Mühlmann und Jenicke. Abth. 1 — 3. Leipzig. — Spruner, Histor. geographischer Handatlas. Lief. 7. — Müller, Charte von Hellas und Peloponnes, zwei Exemplare. — Winiewsky, Systematisches Verzeichniß der in den Programmen der preuß. Gymnasien und Progymnasien, welche in den Jahren **1825—1841** erschienen sind, enthaltenen Abhandlungen, Reden und Gedichte. Münster **1844**. — Für die Schülerbibliothek: Nieritz, Belagerung von Freiberg, der reiche arme Mann und der Kinder-Kreuzzug. Berlin **1844**. — Derselbe, Mutterliebe und Brudertreue, das wüste Schloß und der Kunstpfeifer. Berlin **1844**. — Desselben, Jugendbibliothek. Berlin **1845**. — Niemeyer,

deutsche Dichtungen. — Schwab, Pilgerreise. Leipzig 1844. — Böttiger, Weltgeschichte in Biographien. Letzte Lieferung. — G. Schwab, Die deutschen Volksbücher. 2 Bde. 2te Aufl. Stuttgart 1843. — Wilmar, Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Marburg 1845. — Garve, Vermischte Aufsätze. 1 Bd. — Archenholz, Vermischte Schriften. 2 Bde.

II. Für den naturwissenschaftlichen Apparat wurde angeschafft: Berghaus, physikalischer Atlas. Lief. 11. — Die Atwoodsche Fallmaschine. — Nichelsons Aräometer. — Einiges für hydrostatische Versuche.

III. Für den Zeichenunterricht: 26 Gypsabgüsse.

3. Seit Ostern v. J. ist das Gymnasium im Besitze einer Orgel, die im Schulsaale steht und zur Begleitung des Gesanges bei den gemeinschaftlichen Morgenandachten und Schulfeierlichkeiten dient. Sie ist von dem Herrn Orgelbauer Löwe in Delitzsch gebaut und kostet 125 Thlr. Auf ein für die Güte, Zweckmäßigkeit und Preiswürdigkeit derselben vom Herrn Cantor und Musikdirector Mothschiedler ausgestelltes und bei Einem Wohllöbl. Magistrat eingereichtes Zeugniß wurden die Kosten theils durch eine schon früher von dieser Behörde angewiesene Summe von 84 Thlr. theils durch die ersparten Ueberschüsse der Gymnasialkasse *) gedeckt.

4. Unterstützungen und Prämien der Schüler.

1) Von den, dem Gymnasium gnädigst verwilligten jährlichen 300 Thlr. Königl. Stipendien genossen in dem verflossenen Schuljahre nach erfolgter Bestätigung der deshalb an E. Wohllöbl. Magistrat gemachten Vorschläge durch Ein Hohes Provinzial-Schulcollegium:

Die 2 Stipendien von je 40 Thlr., die Primaner Mehner 1 Jahr, Boneschky ¼ Jahr, und am Ende ¾ Jahr.

Die 4 Stipendien von je 30 Thlr., die Primaner Ruperti, Naumann, und der Secundaner Körnicke jeder 1 Jahr, die Primaner am Ende ¼ Jahr und Gottschald ¾ Jahr.

Die 5 Stipendien von je 20 Thlr., die Secundaner Kläber, Bercht, O. Müller, Förster jeder 1 Jahr, der Primaner Gottschald ¼ Jahr und der Secundaner Weickert ¾ Jahr.

2) Prämienbücher erhielten Weihnachten 1844:

Der Primaner Mehner: Jacobs, Delectus epigrammatum.

Die Primaner Ruperti und Naumann jeder Plutarchi vitae parallelae, in usum scholarum recognitae a Carolo Sinteuis. 3 Theile.

Der Secundaner v. Gaza, Optik von Brewster.

Die Secundaner Louis Müller und Köhler, jeder den Sallust von Fabri.

Der Tertianer Ruperti, Sueton von Bremi.

Die Quartaner Schröter und Todt, Nepos von Bremi.

Die Quintaner Stöpel und Hoffmann, jeder einen Theil von G. Schwab's Schönsten Sagen des Alterthums.

3) An Schulgeld wurden den Schülern im Schuljahre 1844 — 45 120½ Thlr. vom Lehrercollegium erlassen.

4) Freitische wurden unsern Schülern während des zuletzt verflossenen Halbjahrs im Ganzen 78 zu Theil. Die Gönner, welche sie ihnen gewährten, sind folgende:

---

*) Diese Kasse besteht aus den jährlichen Beiträgen der Schüler von je einem Thaler. Seit der Schulgelderhöhung Michaelis 1843 sind diese Beiträge nominell zwar weggefallen, bestehen aber factisch noch jetzt insofern, als sie von der Gesammt-Einnahme des Schulgeldes vorweggenommen und für den Druck der Schulschriften und kleinere Gymnasialbedürfnisse verwandt werden.

Herr Canzleidirector Adler 1, Hr. Justizcommissar André 4, Hr. Kaufmann Arnoldt 1, Hr. Controlleur Bartels 1, Hr. Briefträger Baumgarten 1, Hr. Insp. Becker 2, Hr. Landgerichtsr. Benedict 2, Hr. Staabsarzt Bertram 1, Hr. Dr. Breitenbach 1, Hr. Vermessungsrevisor Buchholtz 1, Frau Rendant Deckert 1, Hr. Kreisphysicus Dr. Dolcius 1, Hr. Webermeister Eichler 1, Hr. Schuhmachermstr. Erfurt 1, Hr. Rendant Fink 1, Hr. Bürgermstr. Fließbach 1, Hr. Rittergutsbesitzer v. Freiberg 1, Hr. Kaufmann Fritzsche 1, Hr. Tuchfabrikant Frölich 1, Hr. Kaufmann Gast 1, Hr. Bauinspector Gause 1, Frau Bürgermeister Giese 1, Hr. Kaufmann L. Giese 2, Hr. Prorector Görlitz 2, Hr. Schneidermstr. Gröschel 1, Hr. Landgerichtssecretair Hasper 1, Hr. Oberamtmann Hennings 1, Hr. Senator Hennig 2, Fräulein Hennig 2, Frau Lehrer Hesse 1, Hr. Consistorialrath Dr. Heubner 2, Hr. Brauer Höhne 1, Hr. Steuerrath Kummer 1, Hr. Kreissecretair Lehmann 2, Hr. Professor Lommatzsch 2, Hr. Steuerrath Müller 1, Hr. Lohgerber Naumann 1, Hr. Tuchfabrikant Prädikow 1, Hr. Amtsrath Prillwitz 2, Hr. Radig 1, Hr. Kaufmann Reysig 2, Hr. Justizcommissar Rostosky 1, Hr. Gastwirth Schellenberg 1, Hr. Justizrath Schlockwerder 1, Director Schmidt 3, Hr. Professor Dr. Schmieder 2, Hr. Kaufmann Schulze 1, Frau Doctor Schweikert 1, Hr. Archidiaconus M. Seelfisch 4, Hr. Major Souchon 1, Frau Professor Spitzner 1, Hr. Schneidermeister Strößner 1, Hr. Gerichtsrath Türpen 1, Frau Kreissecretair Voigtel 1, Hr. Conrector Wensch 3, Frau Senator Zürkler 1.

V.

Anordnung der diesjährigen öffentlichen Prüfung. Entlassung der Abiturienten.

Mittwoch den 12. März,

Vormittag von 9 Uhr an:

Choral: Dein ist auch meine Jugendzeit.

Fünfte Classe. Latein. Dr. Becker.
Vierte Classe. Griechisch. Dr. Breitenbach.
Vierte Classe. Mathematik. Candidat Krüger.
Dritte Classe. Latein. Prorector Görlitz.
Dritte Classe. Griechisch. Conrector Wensch.
Dritte Classe. Mathematik. Dr. Bernhardt.

Donnerstag den 13. März,

Vormittag von 9 Uhr an:

Choral: Du Geist des Friedens senke dich.

Zweite Classe. Latein. Dr. Breitenbach.
Zweite Classe. Mathematik. Dr. Bernhardt.
Zweite Classe. Geschichte. Dr. Becker.
Der Primaner Ruperti: Ueber Cicero's Ausspruch: Parvi sunt foris arma, nisi est consilium domi. Rede.
Erste Classe. Physik. Dr. Bernhardt.
Erste Classe. Latein. Director Schmidt.

Nachmittag von 3 Uhr an:

Choral: Befiehl du deine Wege.
Der Primaner Naumann: Hectoris pro patria obitus. Gedicht in Distichen.



Der Abiturient Wolff: Cur Socrates sapientissimus omnium ab oraculo judicatus sit. Rede.

Der Abiturient Mehner: Die vier Cardinaltugenden der Alten in ihrer Anwendung auf die Alten selber. Rede.

Der Primaner Engelcke: Der Platonische Mythus von der Erde nach Plato's Phädon. Gedicht, womit derselbe zugleich im Namen der Zurückbleibenden von den zur Universität Abgehenden Abschied nimmt.

Choral: Schon schlägt die Trennungsstunde.

Entlassung der Abiturienten durch den Director.

Choral: Geist vom Vater und vom Sohne.

VI.

Schluß des alten und Beginn des neuen Schuljahres.

Das gegenwärtige Schuljahr wird am Freitag Vormittag den 14. März mit der Vertheilung der Censuren und mit der Bekanntmachung der Versetzungen geschlossen. Die Eltern unsrer Schüler und deren Stellvertreter werden gebeten, von den Censuren derselben gefällige Kenntniß zu nehmen und dies durch ihre Unterschrift bescheinigen zu wollen.

Das neue Schuljahr beginnt Montag den 31. März. Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler sind Freitag der 28. und Sonnabend der 29. März festgesetzt. Die geehrten Eltern aber, welche ihre Söhne der hiesigen Anstalt übergeben wollen, werden ergebenst gebeten, die desfallsige Meldung geneigtest in den Tagen vorher bei Unterzeichnetem bewerkstelligen zu wollen.

H. Schmidt.



